Programm

des

Kgl. Luitpold-Gymnasiums

in München

für das Jahr 1890/91.

Inhalt:

Oppians des Jüngeren

Gedicht von der Jagd

(lib. II, 1—377)

metrisch übersetzt und mit erklärenden Bemerkungen versehen

von

Max Miller

K. Gymnasialprofessor.

VIRGILIANA.

Die grammatischen Schriften des Galliers Virgilius Maro
auf Grund einer erstmaligen Vergleichung der Handschrift von Amiens
und einer erneuten der Handschriften von Paris und Neapel
textkritisch untersucht

von

Th. Stangl.

MÜNCHEN 1891
Buchdruckerei von J. B. Lindl.

Oppian's des Jüngeren
Gedicht von der Jagd.

In vier Büchern.

II. Buch [1—377]

metrisch übersetzt und mit erklärenden Bemerkungen versehen

von

Max Miller

K. Gymnasialprofessor.

Programm

des

K. Luitpold-Gymnasiums in München

für das

Studienjahr 1890/91.

München 1891

Buchdruckerei von J. B. Lindl.

Oppians Gedicht über die Jagd hat in den letzten Jahren in philologischen Kreisen erhöhte Aufmerksamkeit gefunden. Die bedeutendste Arbeit, welche für das Studium derselben in textkritischer Hinsicht fortan massgebend sein wird, ist die Mitteilung von O. Tüselmann »zur handschriftlichen Überlieferung von Oppians Kynegetika«, Programm, Ilfeld 1890. Der Verfasser hat die Kynegetika Handschriften der Marciana, Laurentiana und Ambrosiana an Ort und Stelle verglichen, eine genaue Beschreibung derselben gegeben und einzelne Stellen des I. und IV. Buches besprochen, um an Hand derselben das bisher von der Kritik Geleistete zu zeigen und den Wert der von ihm beschriebenen Handschriften für die Textgestaltung zu erörtern. Derselbe hat auch die Paraphrasen des Euteknius, von denen bisher nur die des ersten Buches gedruckt sind, kopiert und die des vierten mitgeteilt, während die beiden übrigen später veröffentlicht werden sollen. Bei der Gründlichkeit und umfassenden Sachkenntnis des Verfassers darf man den weiteren Ergebnissen seiner Forschung mit grossem Interesse entgegensehen. Das Verständnis des Dichters und damit auch die Würdigung seines Produktes wird bei einer sichereren Gestaltung des Textes jedenfalls nur gewinnen. Denn das harte Urteil, welches von manchen Seiten über Oppians Dichtung gefällt worden ist, hat doch auch teilweise seinen Grund in der Unklarheit des Textes an manchen Stellen. Dies wird sich gewiss besser gestalten, wenn sich die Erklärung angesichts einer verlässigen Grundlage nicht so vielfach auf die Konjekutralkritik angewiesen sieht. Dies kommt aber ganz besonders dem Übersetzer zu statten, der sich möglichst

an den Wortlaut des Originals halten soll und dabei oder vielmehr eben deshalb mit grossen Schwierigkeiten, das Richtige zu treffen, kämpfen muss.

Ich habe mich deshalb hinsichtlich der Textgestaltung an die Ausgaben von Bellin de Ballu, Schneider (1813) und Lehrs gehalten und Änderungen nur da vorgenommen, wo mir solche durch sachliche Gründe geboten und durch Vergleichung mit Stellen, die der Dichter vermutlich nachgeahmt hat, gerechtfertigt zu sein schienen. Damit macht meine Arbeit keinen Anspruch auf das Verdienst einer textkritischen Ausgabe, da ja die Beifügung des griechischen Textes dem kundigen Leser nur zur Vergleichung der Übersetzung mit dem Original dienen soll. Bei einigem Wohlwollen wird man dann vielleicht auch finden, dass eine metrische deutsche Übersetzung Oppians bei manchen Stellen ihre Schwierigkeiten hat.

Das Hauptaugenmerk meiner Arbeit ist auf die sachliche Erklärung gerichtet. Diese ist, wie mir scheint, zur richtigen Würdigung des dichterischen Produktes ebenso wichtig, wie die sprachliche. Letzterer mag ja aus manchen Gründen ein grösseres Verdienst zuerkannt werden; aber das Produkt kommt doch erst dann zur vollen Geltung, wenn auch nach der sachlichen Seite hin alles klar gestellt ist. Dies ist bei einer Dichtung, wie diejenige Oppians ist, doppelt wichtig. Seine Art der Behandlung des Stoffes ist von den Erklärern nicht immer richtig erkannt worden. Die Mischung von Wahrheit und Dichtung, die hier in buntem Wechsel zu tage tritt, hat zu allerlei ungerechtfertigten Ausstellungen Anlass gegeben. Manchem erscheint die Darstellung, soweit sie reale Dinge betrifft, zu trocken und schablonenmässig; soweit sie aber die dichterische Phantasie walten lässt, zu überschwänglich. In beiden Fällen mit Unrecht. Man verkennt eben den Wert der Dichtung, wenn man sie nicht nach dem Geiste der Zeit, in der sie entstanden und für die sie verfasst ist, beurteilt. Sie stammt aus einer Zeit, die dem Aberglauben, dem Natur- und Gespensterwahn ergeben war, einer Zeit, in der ein Flavius Philostratus mit

seiner Lebensbeschreibung des Wundermanns Apollonius von Tyana Aufsehen erregte. Dieses von der Kaiserin Julia Domna gewünschte, von Caracalla und Alexander Severus (diese Persönlichkeiten feiert auch Oppian in seinem Gedichte) hochgeschätzte Werk enthält in bunter Mischung Thatsachen mit philosophischen Betrachtungen, Beschreibungen fremder Länder und Geschöpfe, mit Schilderungen seltsamer Kunstwerke etc. (s. Nicolai, griech. Litt.-Gesch. S. 407). Genau in diesem Sinne ist Oppians Darstellung gehalten; und wenn erzählt wird, dass der Kaiser über das Gedicht so entzückt war, dass er dem Dichter jeden Vers mit einem Goldstücke aufwog, so ist damit nur bewiesen, dass der Dichter die herrschende Stimmung seiner Zeit richtig traf.

So treten auch im zweiten Buche, dessen Übersetzung von 1—377 hier vorliegt, alle Eigentümlichkeiten der Oppianischen Dichtung hervor. Im Eingange feiert er die Jagd als eine Beschäftigung, die schon in der Vorzeit von Heroen geübt und als »Kunde« den Menschen übermittelt wurde. Daran knüpft er eine gemütvolle Beschreibung der Genüsse, die mit derselben für den Naturfreund verbunden sind. Bei der nachfolgenden Darstellung der Eigenschaften der Stiere und Hirsche gibt er teils eine dem Interesse des Sachkenners entsprechende Beschreibung dieser Tiere, teils verliert er sich in eine mit dichterischem Geschicke und reicher Phantasie ausgestattete Schilderung von heftigen Kämpfen derselben mit ihren gehassten Gegnern. Mit leichtem Übergange und in losem Zusammenhange geht er von der Beschreibung der Stiere auf eine Episode aus dem Sagenkreise des Herakles über, um diesen als Wohlthäter seines Heimatlandes zu preisen. In ähnlicher Weise knüpft er im vierten Buche an die Beschreibung des Panthers eine Episode aus dem Bakchosmythos. An die Beschreibung der Hirsche reiht er kurz eine solche der Antilopen und Rehe. — Im dritten Teile behandelt der Dichter die Eigenschaften der Wildziege und feiert bei dieser Gelegenheit in gemütvoller Weise die Eltern- und Kindesliebe.

Seine Beschreibungen und Schilderungen verraten, wie unten in den Bemerkungen nachgewiesen ist, überall den Kenner und feinen Beobachter.

Die Nachahmungen älterer Klassiker — eine Lieblingssache dieses Dichters — sind zahlreich: besonders Homers und des Dichters der Halieutika und von den Römern Vergils und Ovids. Sagenhaftes aus dem Gebiete des Tierlebens hat er, gleich Älian, offenbar den Werken des Plinius und Aristoteles entnommen.

Die Übersetzungen des I. und IV. Buches habe ich bereits in den Programmen der kgl. Studienanstalt Amberg 1885 und 1886 veröffentlicht.

Inhaltsverzeichnis.

I. Teil.

II. Teil.

I.

(1—30.)

Νῦν δ' ἄγε μοι, Ζηνὸς θύγατερ, καλλίσφυρε Φοίβη,
παρθένε χρυσομίτρη, δίδυμον γένος Ἀπόλλωνι,
εἰπέμεναι, μερόπων τίς ἀγασθενέων θ' ἡρώων
σῆς ἀπὸ χειρὸς ἄειρε μεγακλέα δήνεα θήρης.

Ἀμφὶ πόδας Φολόης ἀνεμώδεος ἄγρια φῦλα
θηρομιγῆ, μερόπων μὲν ἐπ' ἰξύας, ἰξυόθεν δέ
ἵππων ἡμιβρότων, ἐπιδόρπιον εὕρετο θήρην,
ἐν μερόπεσσι δὲ πρῶτος ὁ Γοργόνος αὐχέν' ἀμέρσας
Ζηνὸς χρυσείοιο παῖς κλυτὸς εὕρετο Περσεύς,
ἀλλὰ ποδῶν κραιπνῇσιν ἀειρόμενος πτερύγεσσι
καὶ πτῶκας καὶ θῶας ἐλάζυτο, καὶ γένος αἰγῶν
ἀγροτέρων, δόρκους τε θοοὺς ὀνάγρων τε γένεθλα
ἠδ' αὐτῶν ἐλάφων στικτῶν αἰπεινὰ κάρηνα.
ἱππαλέην δ' ἄγρην ὁ φαεσφόρος εὕρετο Κάστωρ·
καὶ τοὺς μὲν κατέπεφνεν ἐπὶ σκοπὸν ἰθὺς ἄκοντι
βαλλόμενος, τοὺς αὖτε θοοῖς ἵπποισιν ἐλαύνων
θῆρας ἕλε ξυνοχῇσι μεσημβρίνοιο δρόμοιο.
πρὸς δὲ μόθους θηρῶν κύνας ὥπλισε καρχαρόδοντας
διογενὴς πρῶτος Λακεδαιμόνιος Πολυδεύκης·
καὶ γὰρ πυγμαχίῃσι λυγροὺς ἐναρίξατο φῶτας
καὶ σκυλάκεσσι θοαῖς βαλίους ἐδαμάσσατο θῆρας.
ἔξοχα δ' ἐν σταδίοισιν ὀρειοτέροισι μόθοισιν
Οἰνείδης ἤστραψεν ἐνυάλιος Μελέαγρος.
ἄρκυας αὖτε βρόχους τε καὶ ἄγκυλα δίκτυα πρῶτος
Ἱππόλυτος μερόπεσσιν ἐπακτήρεσσιν ἔφηνε,
Σχοινῆος πρώτη δὲ κλυτὴ θυγάτηρ Ἀταλάντη
θηρσὶ φόνον πτερόεντα συηβόλος εὕρετο κούρη.
νυκτερίους δὲ δόλους, νυχίην πανεπίκλοπον ἄγρην
Ὠρίων πρώτιστος ἐμήσατο κερδαλεόφρων.

I.

Eingang. — Jäger der Vorzeit.

Lass mich, o Tochter des Zeus, schönfüssige Artemis, Jungfrau,
Zwillingsschwester Apoll's, geschmückt mit dem goldenen Gürtel,
Wissen, wem von den Menschen und wem von den starken Heroen
Hast du als Gabe beschert die herrliche Kunde des Weidwerks!

Wilde Stämme am Fuss der windigen Pholoe (Tiere
Teils, teils Menschen: denn oben ist menschlich der Leib, von den Lenden
Bildet er halb ein Ross) erfanden die Jagd, sich zu nähren.
Unter den Menschen erfand sie zuerst, der das Haupt der Medusa
Abschlug, Perseus, des Zeus, des goldenen, herrlicher Sprössling.
Dieser erhob in beschwingtem Lauf sich mit hurtigen Füssen,
Hasen erjagt er als Beute, Schakal', wildlebender Ziegen
Arten, die flinke Gazell' und wilder Esel Geschlechter,
Hirsche sogar mit buntem Fell, stolz tragend die Häupter.
Jagen zu Pferde erfand der als Stern nun glänzende Kastor;
Dieser erlegte das Wild, teils sicher das Ziel mit dem Wurfspiess
Treffend, teils auch erwarb er sich Beute mit flüchtigen Rossen
Jagend, mitten am Tag dem Wild nachsetzend zum Ringkampf.
Hunde mit scharfem Gebiss in Dienst beim Getümmel der Jagden
Stellte zuerst Zeus' Sohn, der Lacedämonier Pollux.
Meister im Faustkampf schlug er ja tot bösartige Menschen,
Brachte zur Streck' buntfarbiges Wild auch mit flüchtigen Hunden.
Galt es mit wildem Getier auf den Bergen zu ringen, so that sich
Glänzend vor allen hervor Meleagros, der Sprössling des Öneus.
Zugnetz' zeigte zuerst und Schlingen und busiges Fanggarn
Hippolyt Männern, die Jagd als Geschäft zu betreiben sich rühmten.
Schöneus' Tochter, berühmt durch den Schuss auf den Eber, die Jungfrau,
Wusste zuerst, Atalante, das Wild mit dem Pfeile zu töten.
Nächtliche List und die Jagd zu betreiben mit Täuschung bei Nachtzeit
Sann von allen zuerst aus schlauberechnend Orion.

II.

(30—43.)

Τόσσοι μὲν θήρης κρατεροὶ πάρος ἡγεμονῆες.
πολλοὺς δ' αὖ μετόπισθεν ἔρως ἐδαμάσσατο δριμύς·
οὐ γάρ τις κέντροισι δαμεὶς ἄγρης ἐρατεινῆς
αὖθις ἑκὼν λείψειεν· ἔχει δέ μεν ἄσπετα δεσμά.
οἷος μὲν γλυκὺς ὕπνος ἐπ' ἄνθεσιν εἴαρος ὥρῃ,
οἵη δ' αὖτε θέρευς γλυκερὴ σπήλυγγι χαμεύνη,
οἵη δ' ἐν σκοπέλοισιν ἐπακτήρεσσι πάσασθαι
τερπωλή· πόσση δὲ χάρις κείνοισιν ὀπηδεῖ
δρεψαμένοις αὐτοῖσι μελιχρῆς ἄνθος ὀπώρης·
ψυχρὸν δ' ἐξ ἄντροιο προχεύμενον ἄργυφον ὕδωρ
οἷον κεκμηῶσι ποτὸν γλυκερόν τε λοετρόν·
οἷα δ' ἐνὶ ξυλόχοις κεχαρισμένα δῶρα φέρουσιν
ἐν γλυκεροῖς ταλάροισι παρ' αἰπολίοισι νομῆες.

III.

(43—176.)

A. 43—83.

'Αλλ' ἄγε δὴ ταύρων ζηλήμονα πάγχυ γενέθλην
πρῶτον ἀείδωμεν καὶ μυρίον ἔξοχα νεῖκος
οἷον ὑπὲρ θαλάμοιο πανάγρια δηρίσαντο.
Εἷς βασιλεὺς ἀγέληφι τυραννεύων ὄχ' ἄριστος
βαιοτέροις ταύροις καὶ θηλυτέρῃσιν ἀνάσσει·
πέφρικεν δ' ἀγέλη, κεραὸν μέγαν ἡγεμονῆα·
αἱ δ' αὖτε τρομέουσιν ἑὸν πόσιν ἀγριόωντα,
ὅππότε μυκήσητ' ἄγριον, βόες· ἀλλ' ὅτ' ἀπ' ἄλλης
ταῦρος ἀποκρινθεὶς ἀγέλης, πλατὺν αὐχένα τείνας,
οἷος ἴῃ, κἀκεῖνος ἄναξ σφετέροισιν ἀνάσσων,
δὴ τότ' ἐπ' ἀμφοτέροισιν ὑπέρβιος ἵστατ' ἐνυώ.
Πρῶτα μὲν ἀντίπρωροι εἰς ἀλλήλους ὁρόωντες
ἄγρια θυμαίνοντι χόλῳ μέγα παιφάσσουσι,

II.

Genüsse, die mit der Ausübung der Jagd verbunden sind.

So viel waren es einst der gewaltigen Meister des Weidwerks.
Später ergriff mit Gewalt die Begierde zu jagen noch viele;
Nicht leicht wird, wer des Weidwerks Reiz gekostet hat einmal,
Gerne es missen nachher; unendlich ja ist, was ihn fesselt.
Welch' ein behaglicher Schlaf im Frühling auf blumigem Teppich!
Welch' ein Genuss, sich hin in der Grotte zu strecken im Sommer!
Oder wie schmeckt auf den felsigen Höh'n dem Jäger der Imbiss
Köstlich; und welch' ein Vergnügen für ihn noch weiter, zu pflücken
Eigenhändig die Frucht, die lieblich süsse, des Herbstes!
Frisch quillt sprudelnd hervor und klar aus dem Spalte das Wasser;
Welch' ein labender Trunk für den Müden; wie köstlich ein Bad dann!
Wie willkommen ist dann in Wäldern die Gabe, die bietet
Freundlich ein Ziegenhirt dem Jäger in niedlichem Körbchen!

III.

Die Stiere.

A. Ihre Kämpfe.

Lasst mich erzählen zuerst von der Farren Geschlecht, das sich neidvoll
Hasst, und vom Kampf, der in unbeschreiblicher Wut sich erhebet,
Machet ein Paar den Besitz und die Herrschaft der Herde sich streitig!
Einer allein herrscht über die Herde, der stärkste von allen;
Diesem sind unterthan die Küh' und die schwächeren Stiere;
Furcht empfinden sie all' vor dem starken gehörnten Gebieter;
Bangen befällt die Kühe, erhebt zu zornigem Brüllen
Grimmig die Stimme ihr Herr; kommt aber von anderer Herde,
Die er verlassen, ein Stier, den breiten Nacken erhebend,
Fremd, allein, obwohl doch selbst auch Herrscher der Seinen:
Traun, da erhebt ein gewaltiger Kampf sich unter den beiden.
Anfangs kehren sie Stirn gegen Stirn und blicken einander
Wild an, unruhvoll und erfüllt von grimmigem Hasse.

καὶ πυρόεν πνείουσι καὶ ἀμῶνται ποσὶ γαῖαν,
οἷα κονιόμενοι· προκαλίζονται δ' ἑκάτερθεν,

ὀξέα κεκλήγοντες ἐνυαλίῃσιν ἀϋταῖς·
αὐτὰρ ἐπεὶ σάλπιγξαν ἐφ' ὑσμίνην ἀλεγεινήν,
ἄσχετον ἀΐσσουσιν, ἑοῖσι δ' ἄφαρ κεράεσσι
πᾶν δέμας ἀλλήλοισιν ἀμοιβαδὶς οὐτάζουσιν.
οἷα δ' ἐνὶ πτολέμῳ βυθίῳ, ὅτε ναύμαχος Ἄρης
δῆριν ἀείρηται, δοιαὶ πανυπείροχα νῆες
στράπτουσαι θαμινοῖσιν ἐναντίον ὁπλίτῃσιν
ἀντίβιον πρώρῃσιν μετωπαδὸν ἐγχρίμπτονται,
σπερχόμεναι πνοιῇ τε λάβρῳ παλάμῃφι τε ναυτῶν,
ἔντεσι χαλκείοις δὲ περιβρέμεται κτύπος ἀνδρῶν,
νηῶν δ' ἀγνυμένων· στένεται δ' ὅλος οἴδματι Νηρεύς,
τοῖος καὶ ταύροισιν εἰς αἰθέρα δοῦπος ἱκάνει,
θεινόντων ἄμοτον καὶ θεινομένων κεράεσσιν,
εἰσόκε δή τις ἕλῃσι φίλην ἑτεραλκέα νίκην,
αὐτὰρ ὅ γ' οὔτι φέρει δοῦλον ζυγὸν· αἰδόμενος δέ
καὶ βαρέα στενάχων ἐπὶ δάσκιον ἤλυθεν ὕλην,
οἶος δ' ἐν σκοπέλοισι περιπλομένων ἐνιαυτῶν
φέρβετ', ὀρειαύλοισιν ἀποσταδὸν ἐν ξυλόχοισιν,
οἷά τις ἀθλεύων. βριαρὸν δ' ὅτε κάρτος ἴδηται
καὶ σθένος ἀμφήριστον, ἀνέκραγεν αὐτίκ' ὄρεσφιν,
αὐτὰρ ὅ γ' ἀντήυσεν ἐπεσμαράγησέ τε δρυμών·
ἀλλ' ὅτε θαρσήσειε κραταιοτέρῃσιν ἀϋταῖς,
δή ῥα τότ' ἐξ ὀρέων ἐπὶ δήϊον αὐτὸς ἱκάνει
ῥεῖα δ' ἕλεν· φορβαῖς γὰρ ἑὸν δέμας ἐξήσκησε
τηλόθ' ἐνὶ δρυμοῖσι σθενοβλαβέος Κυθερείης.

B. 83—109.

Εἴδεα πολλὰ πέλει δὲ καὶ ἤθεα μυρία ταύροις·
Αἰγύπτου μὲν ἔασι παρ' ὄχθαις ἀγλαοκάρποις
Νείλου πυροφόροιο πολυσχιδέος ποταμοῖο
χιόνεοι χροιήν, μέγεθος πάντων ὄχ' ἄριστοι·
φαίης κεν κατὰ γαῖαν ἴμεν βαθυτέρμονα νῆα.
ἤπια δὲ φρονέουσι καὶ ἠθαλέοι μερόπεσσιν·
ὅττι βρότοι δ' ἐνέπουσιν, ἐνηείῃσι δέχονται.

Dann wutschnaubend im Zorn sie scharren die Erde mit Füssen,
Gleich als wollten mit Sand sich bestreu'n sie; dann fordern zum Zweikampf
Beide heraus mit lautem Gebrüll sich, erhebend den Schlachtruf;
Aber nachdem so erschallt das Zeichen zur blutigen Feldschlacht,
Stürmen sie an mit wuchtigem Stoss, und sofort mit den Hörnern
Bringen sie Wunden sich bei und am ganzen Körper sie bluten.
Wie wenn beim Krieg auf der hohen See der Schlachtenerreger
Ares entfachet den Kampf: zwei Schiffe, in herrlichem Glanze
Strahlend, und beide dicht mit Streitern besetzt, aufeinander
Feindlich stossen mit Wucht, voran ist die Spitze gerichtet,
Fliegend dahin, getrieben von Wind und den Armen der Schiffer:
Weithin erschallt das Getös von den ehernen Waffen der Kämpfer,
Krachend zerbrechen die Schiff', und ringsum seufzet die Salzflut:
Also durchdringt auch der Lärm der kämpfenden Stiere die Lüfte,
Welche sich endlos, Stoss auf Stoss, mit den Hörnern bekämpfen,
Bis den entscheidenden Sieg sich endlich der eine verschaffet.
Aber nicht mag der Besiegte das Joch zu ertragen der Knechtschaft;
Scham erfüllt ihn, er seufzt und entfernt nach dem schattigen Wald sich;
Fort bleibt über das Jahr er allein auf den waldigen Höhen,
Weidend, von allen getrennt, in den bergbedeckenden Wäldern,
Wie ein dienender Knecht; doch fühlt er erstarken der Kräfte
Unbezwingliche Macht, erhebt er sofort ein Gebrülle,
Dass es vom Berge erhallt und laut es ertönet im Walde.
Fühlt er nun frisches Vertrau'n, das ihm weckt die gekräftigte Stimme,
Allsogleich verlässt er den Wald und suchet den Feind auf;
Leicht fällt jetzt ihm der Sieg; denn stark ist der Körper gekräftigt
Dank der Weide im Wald, wo Genüssen, die schwächen, er fern blieb.

B. Verschiedene Arten

Arten von Stieren es gibt gar viel und verschied'nen Charakters,
Dort an den Ufern des Nil, der sich vielfach teilt, wo gedeihen
Weizen und köstliche Frücht' — dort sind die ägyptischen Stiere,
Weiss von Farbe wie Schnee und an Grösse von allen die ersten.
Ziehend ein Schiff, tiefgehend, man glaubt auf dem Lande zu sehen.
Sanft von Gemüt sind sie, zahm, zutraulich gegen den Menschen,
Willig versteh'n sie sich auch zu allem, was ihnen man aufträgt.

Οἱ Φρύγιοι χροιὴν μὲν ἀριπρεπέες τελέθουσι,
ξανθοί τε φλογεροί τε· βαθεῖαι δ' αὐχένι σάρκες·
σφαιρωτὸς δ' ἐφύπερθε μετήορος ὕψι κόρυμβος,
ξείνη δ' ἐν κεράεσσι φύσις κείνοισι τέτυκται·
οὐ γάρ τοι κρατερῇσιν ὑπὲρ κεφαλῆφι πέπηγε,
κλίνουσιν δὲ κέρατα καὶ ἀγκλίνουσ' ἑκάτερθε.

Μώνυχες Ἀόνιοι, στικτὸν γένος, οἰοκέρωτες
ἔκ τε μέσου κέρας αἰνὸν ἐπαντέλλουσι μετώπου.

Ἀρμενίοις δίδυμον μὲν ἀτὰρ κέρας εἱλικόμορφον
αἰχμῇσιν, μέγα πῆμα, παλίστροφον ἠέρτηται.

Οἱ Σύριοι ταῦροι δέ, Χερσοννήσοιο γένεθλα,
αἰπεινὴν τοὶ Πέλλαν ἐΰκτιτον ἀμφινέμονται,
αἴθωνες, κράτεροι, μεγαλήτορες, εὐρυμέτωποι,
ἄγραυλοι, σθεναροί, κεραλκέες, ἀγριόθυμοι,
μυκηταί, βλοσυροί, ζηλήμονες, εὐρυγένειοι·
ἀλλ' οὐ πιαλέοι δέμας ἀμφιλαφὲς βαρύθουσιν,
οὐδὲ πάλιν λιπόσαρκοι ἑὸν δέμας ἀδρανέουσιν
ὧδε θεῶν κλυτὰ δῶρα κερασσάμενοι φορέουσιν,
ἀμφότερον κραιπνοί τε θέειν σθεναροί τε μάχεσθαι

C. 109—159

Κεῖνοι· τοὺς φάτις ἔσκε Διὸς γόνον Ἡρακλῆα
καρτερὸν ἀθλεύοντ' ἀγέμεν πάρος ἐξ Ἐρυθείης,
ὁππότ' ἐπ' ὠκεανῷ δηρίσατο Γηρυονῆϊ
καὶ κτάνεν ἐν σκοπιῇσιν· ἐπεὶ πόνον ἄλλον ἔμελλεν
οὐχ Ἥρῃ τελέειν οὐδ' Εὐρυσθῆος ἐνιπαῖς,
Ἀρχίππῳ δ' ἑτάρῳ Πέλλης ἡγήτορι δίης.
ἡ γάρ τοι προπάροιθε παραὶ πόδας Ἐμβλωνοῖο
πᾶν πεδίον πελάγιζεν, ἐπεὶ πολὺς αἰὲν Ὀρόντης
ἵετ' ἐπειγόμενος, χαροποῦ δ' ἐπιλήθετο Πόντου,
δαιόμενος νύμφης κυανώπιδος ὠκεανίνης·
δήθυνεν δὲ πάγοισι, κάλυπτε δ' ἐρίσπορον αἶαν,
οὔτι θέλων προλιπεῖν δυσέρωτα πόθον Μελιβοίης.
οὔρεσι τ' ἀμφοτέρωθε περίδρομος ἐστεφάνωται

Schönheit der Farb' ist's, wodurch sich Phrygiens Stiere hervorthun,
Braungelb oder auch rot; die Muskeln des Nackens sind kräftig,
Rund von Gestalt und hoch auf dem Rücken erhebt sich ein Höcker.
Deren Gehörn weist auf, merkwürdig, diese Erscheinung:
Nämlich dem kräftigen Kopf ist nicht eingewurzelt es feste;
Deshalb können sie vor und zurück bewegen die Hörner.

Scheckige gibt's in Böotien, die einhufig, nur ein Horn
Tragen und das sich erhebt auf der Mitte der Stirne gewaltig.

Doppelt Gehörn, von gewundner Gestalt, die armenischen haben,
Dessen Spitzen, zum Leid für sie selbst, sich kehren nach rückwärts.

Syriens Stiere, entstammt der Chersonesischen Rasse,
Die bei Pella, dem hoch und fest gelegenen weidet.
Rot sind und kräftig gebaut und stolz, breitstirnig; sie leben
Wild und stellen zum Kampf mit dem starken Gehörne sich mutig,
Brüllend, mit breitem Kinne verseh'n und trotzig und neidvoll;
Aber dabei sind sie weder so fett, dass sie schwer sich bewegten,
Noch so gering an Fleisch, dass schwächlich ihr Körper erschiene:
Also haben vereint sie die herrlichen Gaben der Götter,
Beid' im Besitz: sie sind schnell beim Lauf und kräftig beim Kampfe.

C. Exkurs: Herakles leitet den Orontes ab.

Solche nun waren es, die nach der Sage einst Herakles, Zeus Sohn,
Jener Held, wegtrieb aus dem Erytheischen Eiland,
Als an des Ozeans Strand er den Riesen Geryon im Ringkampf
Totschlug, dort auf des Berges Höh'n: denn weitere Arbeit
Musst er verrichten, wie einst auf Befehl des Eurystheus und Hera's,
Seinem Genossen, dem Herrn des göttlichen Pella, Archippus.
Denn es war einst vor Zeiten das Land am Fuss des Emblonus
Ganz mit Wasser bedeckt, als in mächtigem Strom der Orontes
Reissend sich wälzte dahin und vergass des funkelnden Meeres,
Weil ihn das dunkle Aug' bezaubert der Tochter des Nereus.
Säumend hielt er am Berg' sich, bedeckend das üppige Fruchtland,
Liess nicht ab von der unglückseligen Lieb' Meliböa's.
Bogenförmig umschliesst ihn auf beiden Seiten Gebirge,

τειναμένοις ἑκάτερθεν ἐπ' ἀλλήλοισι κάρηνα·
ἤϊεν ἀντολίηθε Διόκλειον δέμας αἰπύ,
ἐκ δ' ἄρα δυσμάων λαιὸν κέρας Ἐμβλωνοῖο·
αὐτὸς δ' ἐν μεσάτοισιν ἐπαιγίζων πεδίοισιν
αἰὲν ἀεξόμενος καὶ τείχεος ἐγγὺς ὁδεύων
χέρσον ὁμοῦ καὶ νῆσον ἐμὴν πόλιν ὕδατι χεύων.
τοὔνεκεν αὐτίκ' ἔμελλε Διὸς γόνος ἀμφοτέροισι
νάματα μετρήσειν ῥοπάλῳ καὶ χερσὶ κραταιαῖς,
ὕδατα δ' ἐκ πεδίοιο διακριδὸν ἰθύνεσθαι
εὐπλοκάμου λίμνης ἠδ' εὐτροχάλου ποταμοῖο.
Ἔρξε δὲ πουλὺν ἄεθλον, ἐπεὶ στεφάνην διέκερσεν
ἀμφιβόλων ὀρέων, λῦσεν δ' ἀπὸ λάϊνα δεσμά
καὶ ποταμὸν προέηκεν ἐρευγόμενον προμολῆσιν,
ἄσχετα κυμαίνοντα καὶ ἄγρια μορμύροντα,
ἴθυνεν δ' ἐπὶ θῖνας· ὁ δ' ἔβραχε πόντος
καὶ Συρίου κονάβησε μέλαν δέμας αἰγιαλοῖο.
οὐ τοίω γ' ἑκάτερθε πολυσμαράγοιο θαλάσσης
ἀντιπόρω ποταμὼ καταβαίνετον λάβρῳ,
ἔνθεν μὲν Βορέαο τεμὼν ἀργῆντα χαλινά,
ἂν Σκυθίην Ἴστρος λέλακεν μέγα, πάντοθε πάντη
συρόμενος κρημνοῖσι καὶ ὑδατοπλήγεσιν ἄκραις·
τῇ δ' αὖτ' ἐκ Λιβύης ἱερὸν ῥόον Αἰγύπτοιο
ἀμφί ἑ ῥηγνύμενον τρομέει ταναηχέα πόντος,
ὡς ποταμὸς κελάρυζε μέγας περὶ θῖνας Ὀρόντης
σμερδαλέον μύκημα· πελώρια δ' ἴαχον ἀκταί
δεχνύμεναι κόλποισι νεήλυδος οἶδμα θαλάσσης.
γαῖα δ' ἀνέπνευσεν μελανόχροος οὐθατόεσσα.
κύματος ἐξαναδῦσα, νέον πέδον Ἡρακλῆος.
πάντη δ' εἰσέτι νῦν σταχυηκομέουσιν ἄρουραι,
πάντη δ' ἔργα βοῶν θαλερὰς βέβριθεν ἀλωάς
Μεμνόνιον περὶ νηόν, ὅθ' Ἀσσύριοι ναετῆρες
Μέμνονα κωκύουσι κλυτὸν γόνον Ἠριγενείης,
ὅν ποτε Πριαμίδῃσιν ἀμυνέμεναι πελάσαντα
θαρσαλέος πόσις ὦκα δαμάσσατο Δηϊδαμείης.
ἀλλὰ τὰ μὲν κατὰ κόσμον ἀείσομεν εὐρέα κάλλη
πάτρης ἡμετέρης ἐρατῇ Πιμπληΐδι μολπῇ·
νῦν δὲ παλίντροπος εἶμι κλυτὴν θήρειον ἀοιδήν·

Dessen Gipfel empor sich heben, einander genüber:
Östlich dehnet sich aus der Dioklus, ein steiler Gebirgsstock,
Westlich erhebet sich links des Emblonus ragende Spitze.
Jener stürmt mit Gewalt heran in der Ebene Mitte,
Unaufhörlich er schwillt und tritt an die Mauer der Stadt schon,
Überflutend das Land und zugleich auch meine Geburtsstadt.
Deshalb sollte sofort des Juppiter Sohn für die beiden
Regeln der Wellen Gebiet mit der Keul' und den kräftigen Armen,
Weisen gesonderten Lauf von der Ebene weg den Gewässern,
Jenen der lockigen Nymphe und jenen des reissenden Flusses.
Schwieriges Werk vollendet' er: schlug der hemmenden Berge
Wand in Stücke und brach die Fesseln, aus Steinen gebildet,
Leitete weg so den Fluss, der hinaus sich ergoss in Bewegung,
Mächtiger Wogen Schwall auftürmend mit wildem Getöse,
Hin zum Gestade des Meer's; dies aber ertönte und brauste
Dass es erhallte entlang der dunkeln syrischen Küste.
Nicht ist der Strömung Gewalt so gross bei der Mündung der Flüsse,
Welche entgegengesetzt ins tosende Meer sich ergiessen:
Dort ist's der Ister, der erst des Nordens eisige Fesseln
Bricht und dann Skythien laut durchrauscht und, wo er nur immer
Strömt, anschlägt an steilem Gehäng' und peitschet die Felsen.
Dort ist's der heilige Strom Ägyptens, aus Libyen kommend,
Der, wo die Woge sich bricht, macht zittern den rauschenden Pontus.
So umbrauste der mächtige Strom, der Orontes, das Ufer,
Dass es wie Donner erdröhnt; und gewaltig erhallt das Gestade,
Wenn sich ihm naht der Schwall der neu ankommenden Wogen.
Wiederum lebte nun auf der Boden, der dunkel und fruchtbar,
Als er sich hob aus der Flut, des Herakles neues Gefilde.
Heute noch überall sind die Felder mit Ähren geschmücket,
Mühsam schleppen die Last in die strotzenden Tennen die Rinder,
Dort, wo man Memnon verehrt und wo im assyrischen Lande
Memnon beweint wird, der herrliche Sohn der »Tochter der Frühe«,
Den, als zu Hilfe er kam von ferne des Priamus Söhnen,
Bald der kühne Gemahl der Deidameia erlegte.
Aber mein Heimatland, das an Schönheit reich, will ich preisen,
Wie sich's gebührt, in eigenem Lied, von den Musen begeistert;
Denn jetzt kehr' ich zurück, zu singen vom herrlichen Weidwerk.

D. 159—176.

Ἔστιν ἀμαιμάκετον φονίοις ταύροισι γένεθλον.
τοὺς καλέουσι Βίσωνας, ἐπεὶ πάτρης τελέθουσι
Βιστονίδος Θρῄκης, ἀτὰρ ἔλλαχον εἴδεα τοῖα·
φρικαλέην χαίτην μὲν ἐπωμαδὸν αἰθύσσουσιν
αὐχέσι πιαλέοισι καὶ ἀμφ' ἁπαλοῖσι γενείοις,
οἷά τε λαχνήεντες, ἀριπρεπὲς εἶδος ἔχουσι
ξανθοκόμοι, βλοσυροί, θηρῶν μεδέοντε λέοντες.
ὀξεῖαι κεράων δὲ πυριγλωχῖνες ἀκωκαί,
χαλκείοις γναμπτοῖσιν ἐπείκελοι ἀγκίστροισιν·
ἀλλ' οὐχ ὡς ἑτέροισιν ἐναντίον ἀλλήλοισι
νεύουσι στυγερῶν κεράων ἐπικάρσιον αἰχμήν·
ὕπτια δ' εἰσορόωντα πρὸς αἰθέρα φοίνια κέντρα.
τοὔνεκεν ὁππότε κέν τιν' ἐπιχρίμψωσι κιχόντες
ἢ βροτὸν ἤ τινα θῆρα, μετήορον ἀείρουσι.
γλῶσσα δὲ τοῖς στεινὴ μέν, ἀτὰρ τρηχεῖα μάλιστα,
οἷα σιδηροβόροιο πέλει τέχνασμα σιδήρου·
γλώσσῃ δ' αἱμάσσοντες ἀπὸ χρόα λιχμάζουσι.

IV.

(176—300.)

Ναὶ μὴν ὠκυπόδων ἐλάφων γένος ἔτραφεν αἶα
εὐκέραον, μεγαλωπόν, ἀριπρεπές, αἰολόνωτον,
στικτόν, ἀρίζηλον, ποταμηπόρον, ὑψικάρηνον,

πιαλέον νώτοις καὶ λεπταλέον κώλοισιν·
οὐτιδανὴ δειρὴ καὶ βαιοτάτη πάλιν οὐρή·
τετράδυμοι ῥῖνες, πίσυρες πνοιῇσι δίαυλοι·
ἀβληχρὴ κραδίη καὶ θυμὸς ἔσωθεν ἄναλκις·
καὶ κωφαὶ κεράων αἰχμαὶ τόσον ἀντέλλουσιν·
οὔ ποτε γὰρ κεφαλῆφιν ἐναντία δηρίσαιντο,
οὐ θηρσὶ κρατεροῖς, οὐκ ἀργαλέοισι κύνεσσιν,
οὐδ' αὐτοῖς δειλοῖς λασιοκνήμοισι λαγωοῖς.

D. Der Bison.

Unbezwinglich ist eine Art mordgieriger Stiere
Welche Bisonten man nennt; denn aus der bistonischen Landschaft
Thraziens stammen sie her; die Gestalt ist folgendermassen:
Zottig ist ihre Mähn', die herabwallt über die Schulter,
Über des Nackens Fett und den weichen Hals auch umsäumet;
Also mit Mähne geschmückt sie haben ein prächtiges Ausseh'n,
Gleich dem gelblichen Leu, dem trotzigen Herrscher der Tiere.
Scharf sind ihres Gehörns ganz spitz auslaufende Enden,
Widerhaken von Erz, zurückgebogen, vergleichbar.
Aber nicht so, wie die andern, zum Kampf mit dem Gegner sie senken
Seitwärts nieder zum Stoss die Spitze der schrecklichen Hörner;
Rückwärts biegt sich nach oben des Horns gefährliches Ende.
Deshalb schleudern sie den, den sie haben erfasset beim Angriff,
Sei es nun Mensch, sei's Tier, authebend hoch in die Lüfte.
Ihre Zunge ist schmal, doch von ungewöhnlicher Rauheit,
Gleich dem Gerät, mit welchem man schabt das Eisen, der Feile.
Blutig sich rötet die Haut, die mit ihrer Zung sie belecken.

IV.

Der Hirsch.

Mutter Erde ernährt das Geschlecht schnellfüssiger Hirsche,
Stattlich, mit schönem Geweih; gestreift ist der Rücken, das Aug' gross,
Fleckig und glänzend das Fell; hoch trägt es den Kopf; durch das Wasser
Gehet es gern; und so kräftig der Leib, so schlank sind die Beine.
Schlank ist der Hals und der Schweif ist von unansehnlicher Kürze;
Vierfach gespalten die Nas, für den Atem vierfacher Durchgang.
Schwach ist der Mut und furchtsam das Herz, nicht denkend an Abwehr.
Spitzig ragt das Geweih ihm empor, doch erweist es sich nutzlos;
Niemals hat ja ein Hirsch mit dem Kopfe bekämpfet den Gegner,
Weder ein stärkeres Wild, noch scharfanfallende Hunde,
Selbst nicht jene, die alles erschreckt, rauhbeinige Hasen

᾿Αλλ᾽ ὅτε δὴ μετόπισθε περιπλομένῃσι σελήναις
θηλυτέρη τίκτει, τρίβον ἀνθρώπων ἀλεείνει,
οὕνεκεν ἀτραπιτοὶ μερόπων θήρεσσι βέβηλοι.
ἔξοχα δ᾽ ἐν θήρεσσιν ἐπ᾽ ἀγλαΐῃ κομόωσιν
ἄρσενες, εὐκέραοι, πολυδαίδαλον ἔρνος ἔχοντες.
ἢ γὰρ ἐϋσχιδέων κεράων ὥρῃσι πεσόντων
βόθρον μὲν κατὰ γαῖαν ἐρυξάμενοι κατέθαψαν,
ὄφρα κε μή τις ἕλῃσιν ἐπ᾽ αὔλακος ἀντιβολήσας.
κεύθονται δ᾽ αὐτοὶ πυμάτοις λασίοισί τε θάμνοις,
αἰδόμενοι θήρεσσι καρήατα τοῖα φανῆναι
γυμνά, τά τοι προπάροιθε μετήορον ἀείροντο.
ἀμφίβιοι δ᾽ ἔλαφοι· καὶ γὰρ τραφερὴν περόωσι,
καὶ πόντον πατέουσιν, ὁμόστολον ἀλλήλοισι
ναυτιλίην πλώοντες, ὅτ᾽ ἐξανύουσι θάλασσαν·
πρόσθε μὲν εἷς ἐλάφοισιν ἐπὶ στίχας ἡγεμονεύει
οἷα κυβερνητὴρ μεθέπων δϊήια νηός.
τῷ δ᾽ ἕτερος κατὰ νῶτον ἐρειδόμενος μετόπισθε
δειρὴν ἠδὲ κάρηνον ὁμαρτεῖ ποντοπορεύων·
ἄλλος δ᾽ ἄλλον ἔπειτα φέρων τέμνουσι θάλασσαν·
ἀλλ᾽ ὅτε νηχόμενον κάματος πρώτιστον ἕλῃσι,
στοῖχον ὁ μὲν προλιπὼν ἔμολεν πότι τέρμα φάλαγγος,
παύσατο δ᾽ ἀγκλινθεὶς ἑτέρῳ βαιὸν καμάτοιο·
ἄλλος δ᾽ αὖτ᾽ οἴηκας ἔχων ἐπὶ πόντον ὁδεύει.
πάντες δὲ πλώοντες, ἀμοιβαδὶς ἡγεμονῆες
ποσσὶ μὲν οἷα πλάταισιν ἐρέσσουσιν μέλαν ὕδωρ,
ὕψι δ᾽ ἀνίσχονται κεράων πολυήρατον εἶδος,
οἷά τε λαίφεα νηὸς ἐπιτρέψαντες ἀήταις.

῎Εχθος δ᾽ ἀλλήλοισιν ἀνάρσιον αἰὲν ἔχουσι
πᾶν ὀφίων ἐλάφων τε γένος, πάντῃ δ᾽ ἐρεείνει

οὔρεος ἐν βήσσῃς ἔλαφος θρασὺν ἑρπυστῆρα.
᾿Αλλ᾽ ὅτ᾽ ἴδῃ στροφάλιγξιν ὑφαινόμενον δολιχῇσιν
ἴχνος ὀφιόνεον, μέγα καγχαλόων ἀφικάνει
ἆσσον φωλειοῦ, ῥῖνας δ᾽ ἐπεθήκατο χειῇ,
πνοιῇσι λάβροισιν ἐφελκόμενος ποτὶ δῆριν
ἑρπετὸν οὐλόμενον· τὸν δ᾽ οὐκ ἐθέλοντα μάχεσθαι
ἆσθμα βιησάμενον μυχάτης ἐξείρυσεν εὐνῆς·
αἶψ᾽ γὰρ εἴσιδεν ἐχθρόν, ἐς αἰθέρα θ᾽ ὑψόσ᾽ ἀείρει

Nahet endlich die Zeit, wenn die Monde beendet den Umkreis,
Da die Hirschkuh setzt, so flieht sie die Wege der Menschen.
Gern ja meidet das Wild die Pfade, die Menschen begehen. — —
Unter den Tieren zumeist mit ihrer Schönheit sich brüsten
Hirsche mit stolzem Geweih, das zierlich am Haupte hervorsprosst;
Werfen sie ab, wenn es Zeit, die leicht sich lösenden Stangen,
Wühlen die Erde sie auf, um dieselben dort zu vergraben,
Dass sie nicht jemand bekömmt, auf dem Boden sie findend durch Zufall.
Selbst dann verbergen sie sich zu innerst in dichten Gehölzen,
Voll von Scheu, sich mit solchem Haupt vor den Tieren zu zeigen,
Kahl jetzt, das sie vorher empor stolz trugen gerichtet! — —
Doppelt ist ihr Element; denn wie auf der Erde sie gehen,
So durchzieh'n sie das Wasser: in Rudeln vereint und gemeinsam
Unternehmend die Fahrt, wenn es gilt, das Meer zu durchsegeln.
Einer dann übernimmt an der Spitze der Reihen die Führung,
Gleichsam der Steuermann, handhabend das Steuer des Schiffes;
Fest auf diesen gestützt dann legt ein zweiter den Hals ihm
Oder den Kopf auf den Rücken und folgt ihm so auf der Seefahrt.
Einer trägt nun den andern und so durchziehen das Meer sie.
Aber wenn Müdigkeit beim Schwimmen den ersten ergreifet,
Dann verlässt er das Glied und begibt sich ans Ende der Reihe,
Kurz zu ruh'n von der Müh', auf fremden Rücken sich stützend.
Alsdann nimmt ein andrer beim Zug durch die Fluten die Führung.
Alle nun, wie sie so segeln und wechselweise sich führen,
Treten mit Füssen, wie mit Rudern, die Tiefe des Wassers,
Haltend dabei in die Höh' der Geweihe herrliche Zierde,
Gleich als gäben sie preis des Schiffes Segel den Winden.

Grimmiger Hass gen einander besteht und von ewiger Dauer
Zwischen dem ganzen Geschlecht der Hirsche und Schlangen; und
aufsucht
Überall im Gebirge der Hirsch die verwegene Natter.
Kommt ihm dann zu Gesicht die Fährte der Schlange, sich windend
Weitgekrümmt, so gehet er hin frohlockend vor Freude
Näher ans Lager und legt auf des Tiers Schlupfwinkel die Nase,
Schnaubt gewaltig und sucht herauszuziehen zum Kampfe
Jenes giftige Tier: doch, will es vom Kampf auch nicht wissen,
Treibt es heraus doch des Atems Zwang aus dem Innern des Lagers.
Kaum hat den Feind es geseh'n, so richtet es hoch in die Höhe

λευγαλέην δειρήν· λευκοὺς ὑπεσῆρεν ὀδόντας
ὀξέα πεφρίκοντας· ἐπικροτέει δὲ γένειον
πυκνοῖς φυσιόων συρίγμασιν ἰοφόρος θήρ.
αὐτίκα δ' αὖτ' ἔλαφος καὶ μειδιόωντι ἐοικὼς
δαιτρεύει στομάτεσσιν ἐτώσια δηριόωντα
καί μιν ἑλισσόμενον περὶ γούνασιν ἀμφί τε δειρήν
ἐμμενέως δάπτει· κατὰ δὲ χθονὶ πολλὰ κέχυνται
λείψανα παιφάσσοντα καὶ ἀσπαίροντα φόνοισι.
καὶ κε τάχ' οἰκτείρειας ἀπηνέα περ μάλ' ἐόντα
ὠμηστῆρα ῥιφέντα πολυτμήτοισι φόνοισιν.

Ἱπποβότου Λιβύης δ' ἐπὶ τέρμασι πουλὺς ἀλᾶται
ἄσπετος οὐλόμενος στρατὸς αἰόλος ἑρπυστήρων·
ἀλλ' ὅτε δὴ κλινθεὶς ἔλαφος ψαμαθώδεσιν ἄκραις
οἶος ἔῃ, τῷδ' αὐτίκ' ἐπέσσυτο πάντοθεν ἐχθρός
ἑσμὸς ἀπειρεσίων ὀφίων στυγεραί τε φάλαγγες
ἰοτόκοι· ῥινῷ δὲ πικροὺς ἐνέρεισαν ὀδόντας,
ἅψεα πάντ' ἐλάφοιο περισταδὸν ἀμφιχυθέντες·
οἱ μὲν γάρ τ' ἐφύπερθεν ἐπιτρέψαντε κάρηνα
ὀφρύας ἠδὲ μέτωπον ἐνιπρίουσι γένυσσιν,
οἱ δ' ἄρα λεπταλέην δειρὴν καὶ στέρνον ἔνερθε
καὶ λαγόνας νηδύν τε διὰ στόμα δαιτρεύουσιν·
ἄλλοι δ' αὖθ' ἑκάτερθε περὶ πλευρῇσιν ἔχονται·
μηροὺς δ' αὖθ' ἕτεροι καὶ νῶτον ὕπερθε νέμονται·
ἄλλος δ' ἄλλοθεν ἐχθρὰ πεπαρμένος ἠώρηται,
αὐτὰρ ὁ παντοίῃσι περιπληθὴς ὀδύνῃσι
πρῶτα μὲν ἐκφυγέειν ἐθέλει κραιπνοῖσι πόδεσσιν,
ἀλλ' οὐ κάρτος ἔχει· τοῖός μιν ἀθέσφατος ὄχλος
αἰόλος ἀμφιέπει δυσπαίπαλος ἑρπυστήρων.
Δὴ τότε δὴ βαρύθων ἔστη κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης,
δάπτει δὲ στομάτεσσιν ἀπείριτα δήϊα φῦλα
βεβρυχὼς ὀδύνῃσιν· ἐπιστροφάδην δ' ἑκάτερθεν
οὐδὲν ἀλευόμενον γένος ἑρπετόεν κεραΐζει.
κεῖνοι δ' οὐ μεθιᾶσι, διολλύμενοι δὲ μένουσιν,
ἄτροπον ἦτορ ἔχοντες ἀναιδείῃσι νόοιο·
καὶ τοὺς μὲν γενύεσσι διέσχισε, τοὺς δὲ πόδεσσι
καὶ χηλῇσιν ὄλεσσε, ῥέει δ' ἐπὶ γαῖαν ἀτέρμων
ἰχὼρ αἱματόεις ὀφίων ἄπο· γυῖα δὲ θηρῶν
ἅψεα θ' ἡμίβρωτα κατὰ χθονὸς ἀσπαίρουσιν·

Drohend den Kopf und lässt weisschimmernd blicken der Zähne
Scharfe Spitz'; mit Geräusch es das Unterkiefer beweget,
Heftig zischet und schnaubt es, das Gift in sich bergende Untier.
Aber sofort es zerfleischt, anscheinend mit lächelndem Munde,
Mit dem Gebisse der Hirch, so sehr es sich wehret — vergeblich —.
(Windet es auch sich um Hals ihm und Kniee), in Stücke es reissend
Voll von Wut, dass dort und da auf dem Boden in Menge
Zuckende Reste liegen umher und zappelnd im Tode.
Mitleid möchte man fast mit dem Tier, das doch grausam verschlinget
And're, empfinden, wie so in Fetzen zerrissen es daliegt!

Ferne in Libyen, reich an Rossen, es wimmelt von Schlangen,
Giftig und bunt gefleckt, und in Anzahl nicht zu beschreiben;
Wenn nun dorten sich lagernd der Hirsch auf sandigen Höhen
Einsam ruht, umkreist ihn in Massen zum feindlichen Angriff
Schnell ein Schwarm von Schlangen, Gift erzeugende Scharen,
Voll von Grimm; in die Haut sie ihm stossen die spitzigen Zähne,
Hängen herum sich rings an allen Gliedern des Hirsches:
Ein Teil wendet den Kopf nach dem Oberleibe desselben,
Drückt ihm das scharfe Gebiss ein an Augenbrauen und Stirne,
And're verwunden den zarten Hals und von unten die Brust ihm,
Graben die Zähne ihm ein in den Bauch und verletzen die Weichen;
And're hinwiederum an beide Seiten sich heften.
Weiter ein Teil an den Schenkeln sich weidet und oben am Rücken:
Überall man sieht sie verbissen in Wut an ihm hängen.
Aber der Hirsch, vom Übermasse der Schmerzen gepeinigt,
Will zuvörderst entflieh'n mit Hilfe der flüchtigen Füsse,
Aber es fehlt ihm die Kraft; so gross ist die Menge, so zahlreich
Stechender Schlangen, bunt gefärbt, die über ihm her sind.
So nun niedergedrückt von der mächtigen Last muss er halten,
Beisst und zerfleischt die unermesslichen Scharen der Feinde,
Brüllend vor Schmerz; und hin nach allen Seiten gewendet,
Mordet das kriechend Gewürm er, das nimmer weichen von ihm will,
Denn sie lassen nicht ab, und sie bleiben, geh'n sie zu grund auch.
Unveränderlich ist ihr Sinn, zudringlich die Frechheit.
So nun zerreisst mit dem Maul er die einen, die andern mit Füssen
Schnellend bereitet den Tod er; es fliesst auf die Erde nicht endend
Blutiger Saft von den Schlangen; nun sieht am Boden man zappeln
Glieder von Tieren und halb zerrissene Stücke von Gliedern.

ἄλλα δ' ἐνὶ πλευραῖς θλίβει πάλιν ἡμιδάϊκτα·
καὶ φθίμενοι γὰρ ἔχουσιν ἐπὶ κρατεροῖσιν ὀδοῦσι,
ῥινῷ δ' ἐμπεφυῶτα καρήατα μοῦνα μέμυκεν.
αὐτὰρ ὁ γινώσκων θεόθεν τόπερ ἔλλαχε δῶρον,
πάντη μαστεύει δνοφερὸν ποταμοῖο ῥέεθρον·
κεῖθεν καρκινάδας δὲ φίλαις γενύεσσι δαμάσσας
φάρμακον αὐτοδίδακτον ἔχει πολυπήμονος ἄτης·
αἶψα δὲ πικράων μὲν ἐπὶ χθόνα λείψανα κηρῶν
ἐξέπεσεν ῥινοῖο παραὶ πόδας αὐτοκύλιστα,
ὠτειλαὶ δ' ἑκάτερθεν ἐπιμύουσιν ὀδόντων.

Ζώει δ' αὖτ' ἔλαφος δηρὸν χρόνον· ἀτρεκέως δέ
ἀνθρώπων γενεή μιν ἐφήμισε τετρακόρωνον.

Ἄλλους δ' αὖ καλέουσι βροτοὶ πάλιν εὐρυκέρωτας·
πάντ' ἔλαφοι τελέθουσι, φύσιν κεράων δ' ἐφύπερθεν,
οἵην τοὔνομα θηρσὶ κατηγορέει, φορέουσι.

Τοὺς δ' ἄρα κικλήσκουσιν ἐνὶ ξυλόχοισιν ἰόρκους·
κἀκείνοις ἐλάφοιο δέμας, ῥινὸν δ' ἐπὶ νώτῳ
στικτὸν ἅπαντα φέρουσι παναίολον, οἷά τε θηρῶν
πορδαλίων σφραγῖδες ἐπὶ χροῒ μαρμαίρουσι.

V.

(300—315.)

Βούβαλος αὖτε πέλει μείων δέμας εὐρυκέρωτος·
μείων εὐρυκέρωτος, ἀτὰρ δόρκου μέγ' ἀρείων·
ὄμμασιν αἰγλήεις, ἐρατὸς χρόα, φαιδρὸς ἰδέσθαι·
καὶ κεράων ὀρθαὶ μὲν ἀπὸ κρατὸς πεφύασιν
ἀκρεμόνες προτενεῖς, ὑψοῦ δ' αὖθις ποτὶ νῶτον
ἄψορρον νεύουσι παλιγνάμπτοισιν ἀκωκαῖς.
ἔξοχα δ' αὖ τόδε φῦλον ἑὸν δόμον ἀμφαγαπάζει
ἠθαλέας τ' εὐνὰς φίλιόν τε νάπαισι μέλαθρον·
εἰ δέ τέ μιν στρεπτῇσι πεδήσαντες βροχίδεσσιν
ἀγρευτῆρες ἄγοιεν ἐπ' ἄλλους αὐτίκα χώρους,
τηλόθι δ' ἐν βήσσῃσιν ἐλεύθερον αὖθι λίποιεν,

And're, schon halb zerteilt, in den Flanken, ergreift er noch einmal,
Haften ja auch im Tod sie noch fest mit kräftigen Zähnen,
So dass allein der Kopf, an die Haut sich klammernd, noch übrig.
Aber er kennt ein Geschenk, das durch göttliche Huld er empfangen:
Überall sucht auf er ein fliessendes dunkles Gewässer;
Dort nun fängt er heraus mit dem Maule kleinere Krebse,
Die, wie von selbst er erkannt, ihn befreien von schmerzlichen Leiden.
Plötzlich fallen zur Erd' die Reste der schrecklichen Tiere,
Lösend von selbst aus der Haut sich und hin vor die Füsse ihm rollend,
Während an jeder Stell' die Wunden der Zähne sich schliessen.

Lang ist die Zeit, die der Hirsch lebt; richtig daher ist's, wenn manche
Sagen, dass viermal so lang als eine Krähe er lebe.

Eine andere Art wird als »Breitgehörnte« bezeichnet;
Ganz sonst Hirsche sie sind, nur haben sie solche Geweihe,
Deren Beschaffenheit gibt zu besond'rer Benennung den Anlass.

Eine weitere Art wird genannt, die in Wäldern sich aufhält;
Hirsche auch sind an Gestalt sie, doch tragen am Rücken ein Fell sie
Ganz mit Flecken gezieret und mit Streifen; sie gleichen den Panthern,
Deren Körper ein bunt und farbenprächtig Gewand schmückt.

V.

Die Antilope.

Antilopen an Körpergröss' nicht erreichen den Damhirsch,
Schwächer als dieser sie sind, doch weitaus stärker als Rehe.
Glänzend ihr Aug' ist und munter der Blick und prächtig die Decke.
Aufrecht richten nach vorn sich der Hörner Sprossen am Kopfe,
Aber sie wenden zurück sich wieder gegen den Rücken,
Denn nach hinten gewandt verlaufen die Enden der Spitzen.
Ungemein hängt dieses Geschlecht mit Lieb' an der Heimat,
Wo es zu lagern gewohnt und im Thale der Ruhe zu pflegen.
Oft wenn Jägern es glückt', in des Netzes Verschlingung zu fangen
Irgend ein Stück und dann es zu bringen in andere Gegend,
Wo sie in weit entlegenem Thal ihm liessen die Freiheit;

ῥεῖα ποτὶ γλυκερὸν δόμον ἤλυθεν, ἧχι ναίεσκεν,
οὐδ' ἔτλη ξεῖνός τις ἐπ' ἀλλοδαποῖσιν ἀλᾶσθαι.
οὐκ ἄρα τοι μούνοισι φίλη πάτρη μερόπεσσι·
καὶ βαλίων δὲ πόθος τις ἐνέστακται φρεσὶ θηρῶν.

VI.

(315—326.)

Ναὶ μὴν ὠκυτάτων δόρκων ἀρίδηλα γένεθλα
μορφήν τ' ἴδμεν ἅπαντες, ὁμῶς μέγεθός τε καὶ ἀλκήν.
πέρδικες θοῦροι δὲ πυρώπεες, αἰολόδειροι,
δόρκοισιν φιλίην παρὰ τέμπεσιν ἐσπείσαντο,
ἠθαλέοι τε πέλουσι καὶ ἀλλήλοισιν ὅμαυλοι.
εὐνάς τ' ἐγγὺς ἔχουσι καὶ οὐκ ἀπάνευθε νέμονται.
ἦ μάλα δὴ μετόπισθεν ἑταιρείης τάχα πικρῆς
καὶ φιλίης ἀπέλαυσαν ἀμειδέος, ὁππότε φῶτες
κερδαλέοι δειλοῖσιν ἐπίφρονα μητίσαιντο,
πέρδικας δόρκοισι φίλοις ἀπατήλια θέντες,
ἔμπαλι δ' αὖ δόρκους ἑτάροις ἴσα περδίκεσσιν.

VII.

(326—377.)

Αἰγῶν δ' αὖτε πέλει προβάτων τε πανάγρια φῦλα
οὐ πολλῷ τούτων ὀΐων λασίων τε χιμαιρῶν
μείζονες, ἀλλὰ θέειν κραιπνοὶ σθεναροί τε μάχεσθαι,
στρεπτοῖσιν κεφαλῆφι κορυσσόμενοι κεράεσσι.
κάρτος δ' αὖτ' ὀΐεσσιν ἐν ἀργαλέοισι μετώποις·
πολλάκι δ' ὁρμηθέντες ἐνὶ ξυλόχοισιν ἔθηκαν
καὶ σύας αἰθυκτῆρας ἐπὶ χθονὸς ἀσπαίροντας.
ἔστι δ' ὅτ' ἀλλήλοισιν ἐναντίον ἀΐξαντες
μάρνανται, κρατερὸς δὲ πρὸς αἰθέρα δοῦπος ἱκάνει·
οὐδέ τ' ἀλεύασθαι θέμις ἔπλετο δήϊον αὐτοῖς·
νίκην δ' ἀλλήλοις φορέειν ἀτίνακτος ἀνάγκη,
ἠὲ νέκυν κεῖσθαι· τοῖον σφισὶ νεῖκος ὄρωρεν.
Αἰγάγροις δέ τίς ἐστι δι' αὐτῶν αὐλὸς ὀδόντων
λεπταλέης πνοιῆς, κεράων μέσον, ἔνθεν ἔπειτα

Eilte es rasch nach der Heimat hin, zu der trauten, der Wohnung;
Nicht ja vermochte es fremd umherzuziehen bei Fremden.
So denn wohnt nicht allein in den Menschen die Liebe zur Heimat:
Innewohnet sie auch dem Gemüt schnellaufender Tiere.

VI.
Das Reh.

Welche Gestalt das bekannte Geschlecht schnellfüssiger Rehe
Hat, das wissen wir all, auch die Grösse und Stärke derselben.
Diesen nun haben gelobt bunthalsige, rötliche, schnelle
Laufende Hühner auf ländlicher Flur ergebene Freundschaft;
Also sind sie gewöhnt aneinander und wohnen zusammen,
Halten im Lager sich nah und trennen sich nicht auf der Weide.
Freilich schon folgte der Lieb' schnell bitt'rer Gewinn, und beschieden
Ward für den Freundessinn ein trauriger Lohn, da die Jäger
Beutegierig ersannen die List, zu täuschen die Armen:
Hühner setzte man aus und täuschte so liebende Rehe,
Oder mit gleichem Trug man auch lockte die Hühner mit Rehen.

VII.
Die Wildziege.

Weiter nun führt mich mein Lied auf die wilden Ziegen und Schafe,
Die zwar an Grösse nicht viel von den heimischen Schafen und Ziegen
Haben voraus, doch schnell sind beim Lauf und kräftig beim Kampfe,
Denen gewappnet die Stirn mit zwei gewundenen Hörnern.
Ihre Stärke beruht deshalb auf der drohenden Stirne;
Oft schon haben gestreckt sie nieder beim Kampfe in Wäldern
Wütende Sauen sogar, dass sie zappelnd schlugen den Boden.
Oftmals rennen in Streit sie feindlich gegen einander
Kämpfend, dass laut das Geräusch vom Stosse die Lüfte durchdringet;
Nimmer es gibt ein Entflieh'n vor dem Feinde, so will es der Kriegsbrauch
Unabweisbar heisst es den Sieg nun erringen im Kampfe,
Oder erliegen im Streit; so gewaltige Wut hat erfasst sie.
Zwischen den Zähnen hindurch läuft diesem Tier ein Kanal, der
Dünn nur die Luft durchlässt, und entspringend inmitten der Hörner

αὐτὴν ἐς κραδίην καὶ πνεύμονας εὐθὺς ἱκάνει·
εἰ δέ τις αἰγάγρου κηρὸν κέρασιν περιχεύοι,
ζωῆς ἐξέκλεισεν ὁδοὺς πνοιῆς τε διαύλους.
Ἔξοχα δ' αὖ μήτηρ ἀταλοὺς ἔτι νηπιάχοντας

οὓς παῖδας κομέει, γήρᾳ δ' ἐνὶ μητέρα παῖδες.
ὡς δὲ βροτοὶ γενέτην πεπεδημένον ἀργαλέοισι
γήραος ἐν δεσμοῖσι, πόδας βαρύν, ἅψεα ῥικνόν,
ἀβληχρὸν παλάμας, τρομερὸν δέμας, ὄψιν ἀμαυρόν,
ἀμφαγαπαζόμενοι περὶ δὴ περὶ πάμπαν ἔχουσι
τινύμενοι κομιδὴν παιδοτροφίης ἀλεγεινῆς·
ὡς αἰγῶν κοῦροι φιλίους κομέουσι τοκῆας
γηραλέους, ὅτε δεσμὰ πολύστονα γυῖα πεδήσῃ·
βρώμην μέν τ' ὀρέγουσιν ἐΰδροσον ἀνθεμόεσσαν
δρεψάμενοι στομάτεσσι, ποτὸν δ' ἄρα χείλεσιν ἄκροις

ἐκ ποταμοῦ φορέουσιν ἀφυσσάμενοι μέλαν ὕδωρ·
γλώσσῃ δ'ἀμφιέποντες ὅλον χρόα φαιδρύνουσιν.
εἰ δέ νύ τοι βροχίδεσσι μόνην γενέτειραν ἀείραις,
αὐτίκα καὶ παλάμηφιν ἕλοις νεοθηλέας ἀμνούς.
τὴν μὲν γὰρ δοκέοις παῖδας μύθοισι δίεσθαι,
λισσομένην τοίοισιν ἀπόπροθι μυκηθμοῖσι·
φεύγετέ μοι, φίλα τέκνα, δυσάντεας ἀγρευτῆρας,
μή με λυγρὴν δμηθέντες ἀμήτορα μητέρα θῆτε.
τοῖα φάμεν δοκέοις· τοὺς δ'ἑσταότας προπάροιθε
πρῶτα μὲν ἀείδειν στονόεν μέλος ἀμφὶ τεκούσῃ,
αὐτὰρ ἔπειτ' ἐνέπειν φαίης μεροπήϊον ἠχήν,
ῥηξαμένους βληχὴν στομάτων τ' ἄπο τοῖον ἀϋτεῖν,
φθεγγομένοις ἰκέλους καὶ λισσομένοισιν ὁμοίους·
πρὸς σὲ Διὸς λιτόμεσθα, πρὸς αὐτῆς Ἰοχεαίρης,
λῦσαι μητέρα μοι φιλίην, τὰ δ' ἄποινα δέδεξο,
ὅσσα φέρειν δυνάμεσθα λυγροὶ περὶ μητέρι δειλῇ,
ἡμέας αἰνομόρους· γνάμψον τεὸν ἄγριον ἦτορ,
αἰδόμενος μακάρων τε θέμιν γενέταό τε γῆρας,
εἴ ῥά νύ τοι γενέτης λιπαρὸν κατὰ δῶμα λέλειπται.
τοῖά τις ἂν δόξειε λιταζομένους ἀγορεύειν·
ἀλλ' ὅτε τευ κραδίην παναμείλιχον ἀθρήσωσιν
(αἰδὼς ὦ πόσση, πόσσος πόθος ἐστὶ τοκήων),
αὐτόδετοι βαίνουσι καὶ αὐτόμολοι περόωσιν.

Grade von da ins Innere der Brust und die Lungen hinabführt.
Wollte nun einer mit Wachs die Hörner der Ziege bestreichen,
Würd' er des Atems Gang und die Wege des Lebens ihr sperren.
Zärtlich hängt an den Jungen, so lang sie noch schwach sind, die Mutter,
Aber nicht minder mit Lieb' auch die Jungen an ihr, wenn sie alt ist.
So, wie Kinder den Vater, wenn schwer die Bürde des Alters
Lastet auf ihm — sein Gang wird schwer, es krümmt sich der Rücken,
Kraftlos wird ihm der Arm, er zittert am Leibe und sieht schwach —
Pflegen mit Liebe und treu ihm stehen und sorglich zur Seite,
Ihm zu vergelten die Müh' der sorgenvollen Erziehung:
Also pflegen mit Lieb' die jungen Ziegen die Eltern,
Wenn sie das Alter drückt und traurig fesselt die Glieder.
Nahrung bringen sie dann für sie, wohlduftend und taufrisch,
Die mit dem Zahn sie gepflückt, und zum Trunk mit dem Rande der Lippen
Bringen sie Wasser vom Fluss, geschöpft aus dem Dunkel der Tiefe,
Halten am Körper sie rein, den sie ganz mit der Zunge belecken.
Würde man da mit der Schlinge — allein die Mutter nur fangen,
Gleich auch könnte, sogar mit der Hand, man die Jungen bekommen.
Jene mit folgender Red' wohl möchte die Kinder entfernen,
Flehentlich Bitten von fern an sie richtend mit folgendem Zuruf:
»Teuere Kinder, entflieht von hier dem gefährlichen Jäger,
»Macht mich, gefangen, nicht kinderlos, die bekümmerte Mutter!«
Solches spräche sie wohl; doch nahe bleiben sie stehen,
Scheinen zuerst um die Mutter den Laut der Klag' zu erheben;
Aber hierauf in menschlicher Sprach' sie beginnen zu reden,
Ihre Stimme erhebend; aus ihrem Munde ertönen
Worte, als wären begabt sie mit Sprach' und bäten um Gnade;
»Flehend wir bitten beim Zeus Dich und ihr, der Artemis selber:
»Lasse die Mutter uns frei, die liebe, empfange das Lösgeld,
»Das wir Dir bieten im Schmerz ob des Unglücks unserer Mutter!
»Ach, welch' trauriges Loos: o lasse das Herz Dir erweichen,
»Achtend das göttliche Recht und das hohe Alter des Vaters,
»Wenn Dir vielleicht ein Vater noch lebt im begüterten Hause!«
So wohl würden sie fleh'n, wenn zur Bitte die Stimm' sie erhöben,
Sehen sie aber, dass gar nicht zu rühren des Mannes Gemüt ist,
(Welche Lieb' zu der Mutter und welch' sehnsüchtig Verlangen!)
Geben sie selbst sich gefangen und folgen dem Jäger von selbst nach.

Anhang.

In den nun folgenden Versen behandelt Oppian weitere Arten von Antilopen. Von einer Art derselben (Subos von ihm genannt) erzählt er, dass sie, wie die Hirsche, gerne in das Wasser gehe und bei ihren Schwimmunternehmungen über eine Meerenge von gewissen Gattungen von Fischen begleitet werde, die sie umringen und sich an sie herandrängen, wiewohl sich jene mit aller Gewalt ihrer zu erwehren suche. Diese Bemerkung gibt dem Dichter Anlass, Betrachtungen über das unnatürliche Verhältnis mancher Tiergattungen zu anderen anzustellen, offenbar nicht ohne Seitenblick auf analoge sittliche Entartungen seiner Zeit. Daran reiht er einen schwungvoll gehaltenen Hymnus auf den Eros, dessen unwiderstehlicher Gewalt sich selbst Tiere nicht entziehen können.

Bemerkungen.

I.

Eingang: cfr. Hal. III, 1 ff:

Νῦν δ᾽ ἄγε μοι, σκηπτοῦχε, παναίολα, δήνεα τέχνης
ἰχθυβόλου φράζοιο καὶ ἀγρευτῆρας ἀέθλους etc.

v. 1 *καλλίσφυρε*: bei Hom. Od. V, 333 Beiwort der Ino. *Φοίβη*: in der griechischen Mythologie Tochter des Uranos und Mutter der Leto. Oppian scheint hier Ovid vor Augen gehabt zu haben: metam. I, 476: innuptaeque (hier *παρθένε*) aemula Phoebes; ibid. II, 723: aurea (hier *χρυσομίτρη*) Phoebe.

v. 2 *χρυσομίτρη*: Femininum zu *χρυσομίτρης* (nur von unserm Dichter gebraucht); das Wort bezieht sich auf die *Schärpe* der Artemis = *ζώνη*. Vergl. Verg. Aen. IV, 139: Aurea purpuream subnectit fibula vestem (Dido); ferner Verg. Aen. I, 319 ff. (von der Venus):

Namque humeris de more habilem suspenderat arcum
Venatrix dederatque comam diffundere ventis
Nuda genu nodoque sinus collecta fluentis.

v. 4 *μεγακλέα*: kontr. aus *μεγακλεέα*.
δήνεα: eigentlich Pläne, consilia: dann Kunstgriffe, Kunde, weil die Jagd, wie der Fischfang, systematisch betrieben wird. Apollo und Artemis waren als Erfinder der Jagd und als Beschützer der Jäger gedacht; Xenoph. Kyneg. cap. I: *τὸ μὲν εὕρημα θεῶν, Ἀπόλλωνος καὶ Ἀρτέμιδος, ἄγραι καὶ κύνες* (= die regelrechte Jagd mit Hunden).

v. 5—30: Aufzählung der einzelnen Heroen, welche die Jagd auf Eingebung der Artemis zuerst ausgeübt und sie den Menschen als Kunde vermittelt haben: Nachahmung des Xenophon, der Kyneg. cap. I ein Verzeichnis von Heroen aufführt, die von Cheiron, dem Liebling des Apollo und der Artemis, in die Geheimnisse dieser Kunst eingeführt worden sind. — Cfr. auch Hal. II, 1—43, sowie Gratius Faliscus 1—10:

Dona cano divom, laetas venantibus artes,
Auspicio, Diana, tuo. Prius omnis in armis
Spes fuit et nuda silvas virtute movebant
Inconsulti homines vitaque erat error in omni.
Post alia propiore via meliusque profectu
Te sociam, ratio, rebus sumpsere gerendis.
Hinc omne auxilium vitae rectusque reluxit
Ordo et contiguas didicere ex artibus artes
Proserere; hinc demens cecidit violentia retro.

und ib. 13—15:

Tu trepidam bello vitam, Diana, ferino
Qua primam quaerebat opem, digna repertis
Protegere auxiliis orbemque hac solvere noxa.

v. 5 *Φολόης*: eines Bergplateaus zwischen Elis und Arkadien.

v 6 *θηρομιγῆ*: die Kentauren.

v. 7 *ἐπιδόρπιον* = *ἐπὶ δόρπον* zur Mahlzeit; die Kentauren übten die Jagd aus nicht zum Vergnügen, sondern um sich Nahrung zu verschaffen. Über die Bedeutung von *δόρπον* = cibus s. O. Schmid de elocutione Oppiani Apameensis S. 24!

v. 8 *ἀμέρσας*: cfr. v. 619: *καί οἱ φέγγος ἄμερσεν*; demnach hat unser Dichter dieses Wort konstruirt: *τινός τι* und *τινί τι*, beide Male in der Bedeutung privare, und bloss mit dem Akkusativ in l. I, 268: *ἐὸν δ᾽ἀπὸ φέγγος ἄμερσαν.*

v. 9 *χρυσείοιο*: cfr. Ovid. metam. VI, 113: aureus ut Danaen luserit (Juppiter); Zeus nahte sich nämlich der Danae, der Mutter des Perseus, als Goldregen.

v. 10—17: Oppian verlangt in lib. I, 81—90 vom Jäger, dass er im stande sei, rasch zu laufen, sich aufs Pferd zu schwingen und mit dem Wild, das sich zum Kampfe stellt, zu ringen. Ein Meister in ersterer Beziehung war Perseus, in den beiden letzteren Kastor.

v. 15 *ἐπὶ σκοπὸν βαλλόμενος* (= *βάλλων*) lese ich nach Xenoph. Cyr. I, 6 statt *ἐπίσκοπον* adverbialisch; adjektivisch ist dieses Wort gebraucht lib. I, 41 und Hal II, 18.

v. 16 *ἐν ξυνοχῇσι μεσημβρίνοιο δρόμοιο*; beim Zusammentreffen zur Mittagszeit (im Gegensatze zur »nächtlichen List« v. 28); cfr. lib I, 117 ff, wo der Dichter sagt: »Ganz besonders geeignet zur Jagd mit den Pferden ist die Zeit des Tages

im Frühling, da die Luft rein ist.« — Zu *ξυνοχῇσι* vergl. Apoll. Rhod. I, 160 *ἐνὶ ξυνοχῇ πολέμοιο.*

v. 23 *ἤστραψεν* = effulsit, von einer Person auch lib. I, 361 gebraucht

v. 27 *συηβόλος*: eine Nachbildung des homerischen *ἐλαφηβόλος* (hymn. Dion. 2) wie schon O. Schmidt de eloc. Opp. pag. 34 bemerkt hat.

v. 29 *'Ωρίων*: cfr. Odyss. XI, 572—575.

II.

v. 4 erinnert an das Horazische:

Coena brevis iuvat et prope rivum somnus in herba;

und an Vergil. Ecl. V, 16:

Quale sopor fessis in gramine, quale per aestum
Dulcis aquae saliente sitim restinguere rivo;

ferner an Hal. I, 20—27.

III A.

v. 4 *εἷς βασιλεύς*: erinnert an Hom. Il. II, 204:

Οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἷς κοίρανος ἔστω, εἷς βασιλεύς·

v. 7 *ἀγριόωντα*: von *ἀγριάω*, das bei andern Dichtern nicht vorkommt; vergl. O. Schmidt, Opp. Sprachg. pag. 19!

v. 10 *σφετέροισιν*: auf einen individuellen Singular bezogen; übrigens nicht ungewöhnlich (Krüger Gr. 58, 43).

v. 13 *μέγα παιφάσσουσι*: in derselben Bedeutung, wie hier, Hal. II, 288 gebraucht; unten, v. 250, bedeutet es »zappeln, zucken«, *λείψανα παιφάσσοντα καὶ ἀσπαίροντα*; bei Hom. Il. II, 450 = glänzen.

v. 14 *ἀμῶνται ποσὶ γαῖαν*: cfr. Hal. I, 450: *ἀμησάμενοι ψάμμον* (und Hal. V, 490) sie mähen, d. h. scharren mit den Füssen; sie thun dies, sagt der Dichter, als wollten sie einander staubig machen oder mit Sand bestreuen, wie die Ringkämpfer, die ihren Körper mit Öl gesalbt hatten.

Bei der Schilderung des Kampfes schwebte dem Dichter, wie es scheint, die Stelle bei Verg. Georg. III, 220 ff. vor:

Illi alternantes multa vi proelia miscent
Vulneribus crebris; lavit ater corpora sanguis
Versaque in obnixos urgentur cornua vasto
Cum gemitu; reboant silvaeque et longus Olympus.

ferner Verg. Aen. XII, 715 ff.:

Cum duo conversis inimica in proelia tauri
Frontibus incurrunt, pavidi cessere magistri,
Stat pecus omne metu mutum mussantque iuvencae,
Quis nemori imperitet, quem tota armenta sequantur,
Illi inter sese multa vi vulnera miscent
Cornuaque obnixi infigunt et sanguine largo
Colla armosque lavant; gemitu nemus omne remugit.

Zahlreich sind die Stellen, in welchen die homerische Ausdrucksweise nachgeahmt wird, worin sich ja der Dichter besonders gefällt, so:

v. 23 *ἐγχρίμπτονται* cfr. Il. XVII, 413 und XXIII, 338.
v. 24 *σπερχόμεναι,* cfr. Od. XIII, 115 und XIII, 22.
v. 25 und 26 erinnern an Od. X, 122 und 123.
v. 26 *στένεται ὅλος οἴδματι Νηρεὺς*: Il. XXIII, 229 *ἔστενεν οἴδματι θύων*
v. 27 *εἰς αἰθέρα δοῦπος ἱκάνει*: cfr. Od. XIX, 108 und Il. XV, 686.
v. 29 *ἑτεραλκέα νίκην*: cfr. Od. XXII, 236. — *τις* hier ungewöhnlich für *ἕτερος*.
v. 30—40 Aelian de nat. anim. VI, 1: *ταῦρος δὲ ἡγεμὼν τῆς ἀγέλης ὅταν ἡττηθῇ ἡγεμόνος ἄλλου ἑαυτὸν ἀποκρίνει εἰς χῶρον ἕτερον καὶ ἑαυτῷ γίνεται γυμναστὴς καὶ ἀθλεῖ πᾶσαν ἄθλησιν κονιόμενος καὶ τοῖς δένδροις τὰ κέρατα προσανατρίβων καὶ θηλειῶν βοῶν ἀπεχόμενος.*

Statius lib. II Theb.:

Veluti dux taurus amata
Valle carens, paulum solito quem gramine victor
Jussit ab erepta longe mugire iuvenca,
Cum profugo placuere tori, cervixque recepto
Sanguine magna redit fractaeque in pectore vires.
Bella cupit saltusque et capta armenta reposcit
Iam pede, iam cornu melior: pavet ille reversum.

v. 32 *περιπλομένων ἐνιαυτῶν*: ein bekannter homerischer Ausdruck; *ὀρειαύλοισι*: ein dem Oppian eigentümliches Wort;
v. 34 *ἀθλεύων*: wie ein Holzarbeiter, der das ganze Jahr hindurch ferne von den übrigen Menschen im Walde lebt; cfr. lib. I, 130!
v. 35 *ἐπεσμαράγησε δὲ δρυμών*: cfr. lib. IV, 170 *οἷον ἐπισμαραγεῖ δρυὸς ἄσπετον ἠδὲ χαράδραι.*
v. 40 *σθενοβλαβέος,* entkräftend: nur von Oppian gebraucht.

B.

v. 2 *ἀγλαοκάρποις*: cfr. Hom. Od. VII, 115 und XI, 589.

v. 3 *πυροφόροιο*: Hom. Il. XII, 313;
καὶ τέμενος νεμόμεσθα μέγα Ξάνθοιο παρ' ὄχθας
καλὸν φυταλιῆς καὶ ἀρούρης πυροφόροιο. — Od. IV, 495
πεδίον πυρηφόρον.

v. 5 *βαθυτέρμονα*: ein dem Oppian eigentümliches Wort. Dieser Vergleich erinnert an die Bezeichnung des Kameels als Schiff der Wüste. Bellin de Ballu macht hiezu die Bemerkung, dass bei den Syriern das gleiche Wort für Stier und Schiff gebraucht wird.

v. 6 *ἤπια φρονέουσι*: cfr. Hom. Il. VI, 361:
ἤπια δήνεα οἶδε· τὰ γὰρ φρονέεις, ἅ τ' ἐγώ περ.

v. 7 *ἐνηείῃσι δέχονται*: vor Bellin de Ballu las man mit dem Scholiasten: *νεηνίαι εἰσανέχονται*; letzteres Wort erklärt Brodaeus = facile imperio audientes sunt. Bellin de Ballu und Schneider lesen *ἐνηῆές ἀνέχονται* mit Bezug auf den cod. Ven., der *ἐνηῆες ἀνίσχονται* hat. Cod. Reg. hat *νεηνέαι*. Die Verlängerung der beiden Silben in *ἐνηῆές* scheint aber doch zu gezwungen. Beide Oppiane gebrauchen dieses Wort von gutmütigen Tieren zwar gerne, wie K. II, 531 *ἐνηής* vom Elefanten, Hal. V, 534 *ἐνηέας* vom Delphin, aber in regelmässigen Formen. Von der Gutmütigkeit des Delphin braucht der Dichter der Hal. auch das Wort *ἐνηείῃ* (V, 519). Da nun *εἰσανέχονται* (nach *ἐνηῆες*) ebenso, wie *ἀνίσχονται* aus metrischen Gründen unzulässig ist (weshalb man nun *ἀνέχονται* liest), so vermute ich, dass *ἐνηείῃσι* und *δέχονται* zu lesen sein dürfte, wie ja schon Schneider *ἐνηείῃ* vermutet hat. Auch mit Rücksicht auf den Sinn empfiehlt sich *δέχεσθαι* hinnehmen (*λόγον, μῦθον*), besser als das schwer zu erklärende *ἀνέχεσθαι*. — Die Sanftmut des zahmen Stieres rühmt Ael. de nat. anim. VII, 4. Auch von merkwürdigen Eigentümlichkeiten des Apis führt er XI, 10 mehrere Beispiele an, schliesst aber mit den Worten: »Was ägyptische Schriftsteller noch weiter Wunderbares von diesem Tiere berichten, glaube ich nicht wiederholen zu müssen.« — *ἠθαλέοι*: ist nur Oppian eigen.

v. 8—27 Der Dichter geht daran, Wunderdinge zu berichten und dann in einem längeren Exkurse eine Sage von den Thaten des Herakles zu erzählen. Das liegt in der Tendenz seiner Dichtung. So hält er es z. B. auch im I. Buche bei der Beschreibung der Pferde (198—270), und bei der Schilderung der Jagd auf Panther im IV. Buche (230—320).

v. 8—14 Arist. hist. anim. III, 9 sagt: *ἐν Φρυγίᾳ εἰσὶ βόες καὶ ἄλλοθι, οἳ κινοῦσι τὰ κέρατα.*

Vielleicht bezieht sich des Dichters Schilderung auf den indischen Zebu, von welchem Brehm sagt: »Der Zebu der Brahminen ist ein prächtiges, grosses, starkleibiges und verhältnismässig kurzbeiniges Tier mit dickem, kurzem Kopfe, gewaltigem Fetthöcker und lang bequastetem Schwanze. Die Hörner sind kürzer, als die Ohren. Ein leichtes Rot- oder Gelbbraun ist die gewöhnliche Färbung. Als eigentliches Vaterland des Tieres ist Bengalen anzusehen; von hier aus hat es sich aber weit über Asien, auch über einen Teil Afrikas verbreitet.« — *οἰοκέρωτες*: nur von O. gebraucht.

v. 15 *ἔκ τε μέσου κέρας*: cfr. Caes. de bello Gall. VI, 26: Est bos cervi figura, cuius a media fronte inter aures unum cornu exsistit etc.

v. 16 und 17 *εἱλικόμορφον* und *παλίστροφον* sind nur von unserm Dichter gebrauchte Wörter

Aristoteles erzählt (lib. de mirab. c. 1) von einer eigentümlichen Gattung von Ochsen, die in Päonien lebten; deren Hörner waren gewunden und kehrten die Spitze nach unten gegen die Ohren zu.

v. 18 ff.: Bodinus weist aus Strabo nach, dass der Dichter hier den Chersones von Apamea (der Vaterstadt Oppians) vor Augen hat, bevölkert von Kolonisten aus Pella in Mazedonien (woher die Stadt auch diesen Namen führte). Sie lag (nach Strabo) auf einer Anhöhe und war wohlbefestigt.

v. 20—27 eine ausführliche Darstellung der Eigenschaften dieser Stiere! Ausfeldt spricht sich über diese Häufung von Epitheten, welche den Verdacht errege, als sei sie wörtlich einem Lehrbuche der Naturgeschichte entnommen, sehr geringschätzig aus. Aber mit Unrecht. Sie mag ja nicht nach jedermanns Geschmack sein; aber sie ist dem Gesamtcharakter der Dichtung angemessen; vergl. die Beschreibung der Jagd-

pferde (lib. I, 158—327); die Darstellung der Kennzeichen des Musterjagdpferdes (176—194) ist geradezu vorzüglich zu nennen und man könnte ihr wohl kaum etwas Zweites dieser Art an die Seite stellen. Wer für die Sache Interesse und Verständnis hat, wird für des Dichters Blick und Darstellungsgabe gleiche Bewunderung haben. Ähnlich verhält es sich gegenüber der Beschreibung der Hunde (lib. I, 376—446). Die Wahl der Epitheta an unserer Stelle ist nicht ungeschickt: die ersten vier zeichnen die äussere Erscheinung, die nächsten den Mut und die letzten die Wut beim Kampfe.

v. 22 *εὐρυγένειοι*: ein nur hier gebrauchtes Wort Oppians.

Statt *εὐρυγένειοι* möchte man aber lieber *ἠϋγένειοι*, starkbärtig, erwarten. Dieses Wort würde angemessener sein, da es von Oppian gerne im Zusammenhange mit Wörtern gebraucht wird, welche Wildheit und Kampflust bedeuten; so lib. I, 415 vom Stiere, lib. II, 161 vom Bison, IV, 181 vom Löwen. Brehm sagt von der Behaarung dieses Tieres: »Kinn und Unterhals bartähnlich.« — Nicht unmöglich wäre es ja, dass *ἠυγένεοι* wegen des vorhergehenden *εὐρυμέτωποι* in *εὐρυγένειοι* verschrieben worden ist.

v. 24 *λιπόσαρκοι*: diese Form kommt nur hier vor (sonst nur Formen der 3. Deklination); ebenso *ἀδρανέουσι* (unthätig sein) = *ἀσθενοῦσιν*. — Die Stelle erinnert an lib. I, 81 u. Hal. III, 29—31, wo diese Eigenschaften von dem Jäger (Fischer) gefordert werden.

C.

Gleichwie die Erwähnung der Panther in lib. IV dem Dichter Veranlassung gibt, auf die Sage von der Verwandlung der Bacchantinnen in Panther einzugehen und damit eine Schilderung von dem Zuge des Bacchus nach Theben zu verknüpfen (230—320), so gibt ihm hier die Erwähnung der Syrischen Stiere Gelegenheit, auf den Zug des Herakles nach Syrien überzugehen und den Heros als Wohlthäter seines (des Dichters) Vaterlandes zu feiern.

»Das mythische Erytheia, aus dem Herakles die Rinder des Geryoneus holt, wird von Hekatäus, welcher der alten Überlieferung folgt, auf dem Festland um Ambrakia und Amphilochien angegeben. Das Geryoneus-Abenteuer wird jedoch später ausserhalb der Grenzen Griechenlands, jenseits des Meeres verlegt.

In der Theogonie des Hesiod (290—294) ist die ἀμφίρυτος Ἐρυθεία in nebelhafte Ferne entrückt. Von den folgenden Dichtern und Schriftstellern wird eine Insel in der Nähe von Tartessos, dem späteren Gadeira, in Spanien als das mythische Erytheia bezeichnet.

Nach Herodot (IV, 8—10) war Herakles Stammvater der Skythen. Diese Sage hatte Herodot von den Hellenen am Pontes gehört, wie er selbst sagt. Den griechischen Geryoneus Mythos haben jedenfalls die Milesier, als sie das Land am ägäischen Meere besiedelten, aus ihrer Heimat mitgebracht, und, der Gewohnheit Ansiedelungen anlegender Griechen folgend, an die einheimische Stammsage der Skythen, nachdem sie entsprechend umgewandelt war, angeknüpft. (cfr. Fr. Hager, Herakles Mythos, Progr., Wandsbeck 1888!) Diesen Mythus scheint Oppian hier für seine Zwecke verwendet zu haben.

v. 7 und 8 cfr. Il. XX, 156: vom Skamandros: αὐτὰρ ὁ βῆ εἰς πεδίον τὸ δὲ πᾶν πλῆθ' ὕδατος ἐκχυμένοιο

v. 11 δαιόμενος: „δαιόμενος apud Homerum fere semper adiuncta habet nomina πῦρ, φλόξ, σέλας alia; apud nostrum significatione translata occurrit in locutione δαιόμενος νύμφης" O. Schmidt, de eloc. Oppiani. — Die Stelle erinnert an Ovid. metam. IV, 675 ff: Perseus erblickte die einem Meerungeheuer ausgesetzte Andromeda und war davon so bezaubert, dass er fast vergass, seinen Flug durch die Lüfte fortzusetzen:

trahit inscius ignes
Et stupet et visae correptus imagine formae
Paene suas quatere est oblitus in aëre pennas.

v. 12 ἐρίσπορος und

v. 15 ἀντολίηθεν nur von Oppian gebraucht.

v. 19 ἐμὴν πόλιν: eine der Stellen, woraus erhellt, dass der Verfasser der Kynegetika ein anderer war (ein Syrier), als der der Halieutika (ein Kilikier).

χέρσον ὁμοῦ καὶ νῆσον = χερσόνησον, Bodinus.

Der Scholiast erklärt die Stelle mit den Worten:

πελάζων τοῖς τείχεσι καὶ τὴν εἰς χερρόνησον διεσχηματισμένην πόλιν ἐμὴν περικλύζων τῷ ὕδατι.

v. 23 λίμνης = νύμφης, der Quellnymphe Meliböa; ποταμοῖο = Ὀρόντου.

v. 26 προμολῇσιν = ὄρεσιν, Bodinus; nach dem Scholiasten aber wohl richtiger = ἐξόδοις, προχύσεσιν, beim Ausfluss, so dass προμολῇσιν = προμολών zu nehmen ist

v. 30 *πολυσμαράγοιο θαλάσσης*: cfr. Il. II, 210 . . . . *σμαραγεῖ δέ τε πόντος*

v. 34 und 36 *ὑδατοπλήξ* und *ταναηχέτα*: dem Oppian eigentümliche Wörter

v. 38 cfr. Hom. Il. XXI, 10; *ὄχθαι δ'ἀμφὶ περὶ μεγάλ' ἴαχον;* und *σμερδαλέον μύκημα*: Odyss. XXII, 81 *σμερδαλέον ἰάχων*, Il. V, 302 und VIII, 320!

v. 39 *δεχνύμεναι κόλποισι*: erinnert an lib. I, 538: *κόλποισι θέτο.* An unserer Stelle ist an die Einschliessung des herankommenden Flusses durch die Ufer zu denken, die ihn umfangen.

v. 42 *σταχυηκομέουσιν*: ein unserm Dichter eigentümliches Wort.

v. 42 und 43: ähnliche Schilderungen aus dem Landleben gibt der Dichter auch lib. I, 135—147, 507 und 508, 527—535 cfr. auch Hal. II, 325 ff.

D.

Vom Bison sagt Brehm, wie schon in der Anmerkung zu lib. I, 415 erwähnt wurde: »Dieses gewaltige und, wenn es gereizt wird, furchtbare Tier war in früheren Zeiten über ganz Europa und einen grossen Teil Westasiens verbreitet.« — Plinius führt es auch unter dem Namen Bison auf und unterscheidet es genau vom Ur oder Auer, der sich durch sein grosses Gehörn auszeichnet, während jenen eine reiche Mähne kennzeichne. — Unser Dichter scheint die Beschreibung des Bison bei Aristot. hist. anim. IX, 45 vor Augen gehabt zu haben.

v. 3 *Βιστονίδος Θρήκης*: Dort hatte nach Älian, de nat. anim. lib. XV, 25, Diomedes seine Residenz; nach Aristoteles stammt der Bison aus Päonien (nördl. Mazedonien).

v. 4 *φρικαλέην χαιτήν*: Aristot.: *χαίτην ἔχει μέχρι τῆς ἀκρωμίας, ὥσπερ ἵππος — βαθεῖα δὲ καὶ μέχρι τῶν ὀφθαλμῶν καθήκουσα ἡ χαίτη ἐστὶ καὶ πυκνή.*

v. 7 *ξανθοκόμοι*: Aristot.: *χρῶμα δὲ ἔχει τοῦ τριχώματος ξανθόν — μέσον τι τεφροῦ καὶ πορροῦ;*

v. 8—15 Aristot.: *κέρατα δὲ γαμψά, κεκαμμένα πρὸς ἀλλήλω καὶ ἄχρηστα πρὸς τὸ ἀμύνεσθαι.* — Die kurzen, dicken Hörner biegen sich sanft aus- und aufwärts, mit den Spitzen aber wieder etwas nach innen.

IV.

Der französische Übersetzer Oppians (Bourquin) bemängelt die Häufung der Epitheta an dieser Stelle; ausserdem bemerkt er, dass die Bezeichnung *στικτόν* auf den gewöhnlichen Hirsch (au cerf commun) nicht zutreffend sei; was ferner der Dichter von der Beschaffenheit des Geruchsorgans des Hirsches sage, beruhe auf einem Irrtum desselben, der einem so bekannten Tiere gegenüber nicht zu entschuldigen sei. Endlich macht derselbe zu v. 9 (niemals setzen sie sich mit dem Geweih gegen Feinde zur Wehr) die Bemerkung: »Der Hirsch verteidigt sich in der Verzweiflung gegen Hunde und selbst gegen Jäger.«

Demgegenüber ist zu bemerken, dass die Häufung der Epitheta demjenigen nicht lästig erscheinen dürfte, der in der Aufführung mehrerer, und zwar der wichtigsten, Kennzeichen weniger eine schablonenmässige Aufzählung als vielmehr das Interesse des Dichters für seinen Gegenstand und das Bestreben, den Leser ebenfalls dafür zu interessieren, zu ersehen vermag. Das Letztere gelingt ihm in solchen Fällen auch sicherlich gegenüber dem Kenner, der an der Beobachtungsgabe des Dichters Gefallen findet. Die Ausführlichkeit bei solchen scheinbaren Nebensachen mag freilich nicht nach dem Geschmack desjenigen sein, welcher dafür weniger Verständnis hat. Dass übrigens unser Dichter zu diesen Weitläufigkeiten sich auch von seinem grossen Vorbilde Homer bestimmen liess, ist unschwer zu erkennen. Wie dieser es liebt, nicht bloss für Personen, sondern auch für Tiere und Gegenstände, die ein aussergewöhnliches Interesse beanspruchen, durch ausführliche Erzählungen oder Beschreibungen unsere Aufmerksamkeit zu fesseln; so sucht auch jener durch eingehendere Darstellung der Hauptobjekte *seiner* Dichtung (Jagdtiere) des Lesers Interesse zu erregen. Auch die Einflechtung zahlreicher Episoden, die Leben und Abwechslung in die Behandlung des an sich trockenen Stoffes bringen, beruht auf demselben Streben der Nachahmung des grossen Dichters.

Mit Unrecht beanstandet Bourquin *στικτόν*, à la robe marquée de tache. Es gibt ausser dem gewöhnlichen roten Edelwild, das braunrot oder gelb oder schmutzig-grau, je nach der Jahreszeit mit hellerem Bauche und gelblichem Schilde, ist, auch rotes mit weissen Blässen, mit weissen Läufen und mit weissen Flecken, silbergraues

und auch ganz weisses. Unzweifelhaft steht fest, dass die Stammformen der Hirschfamilien auch im ausgewachsenen Alter eine gefleckte Decke hatten, wie man aus dem gefleckten Felle, welches die meisten Hirscharten in der ersten Jugend tragen, schliessen kann. Ferner muss daran erinnert werden, dass in wärmerem Klima Tiere und Pflanzen auch ein bunteres Kleid tragen.

Was weiter die vierfach gespaltene Nase des Hirsches betrifft, so befindet sich der Dichter keineswegs in einem unentschuldbaren Irrtum, wie Bourquin meint; im Gegenteil, jener zeigt sich mit dieser Bemerkung wiederum als genauer Beobachter. Die Worte lassen sogar eine doppelte Erklärung zu. Wer schon einmal Gelegenheit gehabt hat, ein gehetztes, aufgeregtes Stück in unmittelbarer Nähe zu sehen, konnte beobachten, wie nicht aus zwei oder vier, sondern aus vielen Kanälen die Luft zu dringen schien; zumal an einem kalten Oktobermorgen kann man in einem solchen Falle sehen, wie das Tier die Luft dampf- und strahlenförmig aus den Lungen hervorstösst. Doch, auch wenn man von einer poetischen Auffassung absieht, kann man die Sache wörtlich nehmen. Nämlich bei einem Durchschnitt durch die Nase sieht man, dass die Windungen der Nasenmuscheln deutlich je zwei Röhren für jede Nasenhöhle haben. Richtig hat also schon Brodaeus die Stelle erklärt mit: quaternis fistulis pertusae, und selbst beigefügt: hoc exploravimus. — Somit findet weder der Jäger, noch der Anatom in Oppians Worten etwas Befremdendes.

Endlich beruht auch die Bemerkung Bourquins über den Nichtgebrauch des Geweihes auf einer unrichtigen Auffassung der Worte Oppians an dieser Stelle. Wie dieser in lib. I, 33 sagt: *Θὐκ ἔλαφος κεράεσσι θρασύς, κεράεσσι δὲ ταῦρος,* so hat er auch hier den Gedanken, dass dem Hirsche das Geweih nicht als Angriffs- oder Verteidigungsmittel dient, wie z. B. den Stieren. Er ist äusserst scheu, (in Vergleichen erscheint er als das Symbol der Feigheit, z. B. Il. I, 225) ergreift, trotz seiner Stärke und der Mächtigkeit seines Stirnschmuckes, bei Annäherung eines Feindes die Flucht; er ist sich seines Könnens eben nicht bewusst. Das Geweih des männlichen Tieres ist lediglich als Hochzeitsschmuck zu betrachten, als eine Zierde, die ihm unter Umständen auch hinderlich und gefährlich werden kann. Das ist der nächstliegende Gedanke, der sich bei der Betrachtung des schönen, mächtigen Geweihes ergibt und dem auch der Dichter hier Ausdruck verleiht. Ferne liegt da der Ge-

danke, dass der Hirsch in der Verzweiflung sich zur Wehr setzt, wie ja z. B. auch der Hase aus Schmerz und Angst zu beissen und kratzen vermag. Hätte der Dichter etwas derartiges überhaupt sagen wollen, so hätte er gewiss von den gewaltigen Kämpfen dieser Tiere zur Brunftzeit erzählt, die ihm, nebenbei bemerkt, noch dazu einen so geeigneten Stoff für eine lebhafte Schilderung gegeben hätten, dass man sich wundern muss, wie derselbe dies unterlassen konnte.

v. 2 *μεγαλωπόν* nur von Oppian gebraucht.

v. 8 *τόσον* = tantum, nur (O. Schmidt, pag. 38)

v. 11 *λασιοκνήμοισι*: damit sind die rauhen Haare der Hinterfüsse (der Schneller) bis zur Ferse bezeichnet, die von dem sonstigen Wollkleid so verschieden behaart sind.

v. 12 *περιπλομένῃσι σελήναις*: erinnert an das Homerische *περιπλομένων ἐνιαυτῶν*; der Dichter hat hier die Mondphasen im Auge.

v. 13 und 14 man sieht das Alttier deswegen seltener, weil es seine Äsung nur in der Nähe des Kalbes sucht, um bei einer Gefahr sofort dazusein.

v. 17 *εὐσχιδέων κεράων*: die Stangen (einzelnen Hörner des Geweihes) lösen sich leicht vom Rosenstocke, auf dem sie vorher fest aufsitzen.

v. 15—22 bezieht sich auf das sog. Plätzen mit den Läufen, um Moos oder Laub wegzuscharren. Alte Jäger glaubten auch an ein Vergraben, das faktisch, aber doch nur zufällig vorkommen kann.

Die stärkeren Hirsche trennen sich nach der Brunftzeit gewöhnlich von den Tieren und wählen einen isolierten Sommerstand in einem Gehölze, wo sie bleiben, bis das Gehörn fertig ist, öfter auch, bis die Brunftzeit wieder kömmt. Die alten Jäger sagten deshalb, sie schämten sich, ohne Geweih sich blicken zu lassen. Der thatsächliche Grund ist aber das Bedürfnis der Ruhe während jener Zeit.

v. 19 Während Oppian den Hirsch das Geweih, also die beiden Stangen, vergraben lässt (übereinstimmend mit Aristoteles h. an. IX, 5), auf dass niemand dasselbe finde; berichtet Älian de nat. anim. III, 17, dass er nur die *rechte* Stange vergrabe und zwar aus *Neid*, weil ihm bekannt sei, dass dieselbe für die Menschen in manchen Beziehungen Wert

habe: *οἶδεν ἔλαφος τὸ δεξιὸν κέρας ἔχον εἰς πολλὰ ἀγαθὸν καὶ μέντοι κατορύττει τε αὐτὸ καὶ ἀποκρύπτει φθόνῳ τοῦ τοσοῦτόν τινα ἀπολαῦσαι.*

v. 23 *ἀμφίβιοι* = auf dem Lande und im Wasser lebend. Rot- und Schwarzwild suhlt sich gerne (d. h. geht und legt sich gerne in das Wasser), häufig in der Brunftzeit, sonst aber auch, wenn es erhitzt ist. Vergl. Verg. Aen. VII, 494 und 495:

fluvio cum forte secundo
Deflueret ripaque aestus viridante levaret.

v. 23—38 Nicht bloss beim Umheräsen auf dem Lande, sondern auch beim Übersetzen eines Flusses oder Meeresarmes ist ein Kopf- oder Leittier an der Spitze des Zuges und gibt durch Vorschwimmen die Richtung an, wo gelandet werden soll, wie der Steuermann unter Handhabung des Steuerruders den Kurs des Schiffes dirigiert. Blind folgen dem Leittier die übrigen Schwimmer. Dauert das Schwimmen länger, wird, wie bei Wildgänsen und Enten, die Spitze gewechselt; ein anderes Kopf- oder Leittier schwimmt voran. Dass junge Tiere sich an die Mutter drängen, wohl auch den Kopf auf deren Hals oder Rücken legen, ist sicher anzunehmen. Dadurch kann der Beobachter aus der Ferne das Bild erhalten, das Oppian hier entwirft.

Brodaeus führt zur Erklärung dieser Stelle folgende Bemerkung des Maximus Tyrius an:

Cervi ex Sicilia in Calabriam circa Rhegium urbem transfretantur per aestatem natantes desiderio pabuli. Verum (ut credere par est) longitudine natationis defessi, propterea, quod onus capitis super aquas exstantis non facile sustinent, ad levandum laborem rationem hanc ineunt. Natant quidem ordine cuncti, unius ductum alius post alium sequentes, quasi exercitus imago, congruo ordine incedentes: inter natandum vero singuli super anterioris lumbos caput imponunt. Ac si contingat ordinis decurionem sub labore deficere, continuo in tergore locatur aliusque decurionis in locum succedit, alius tergi ductor efficitur.

v. 29 *ὁμαρτεῖ πυντοπορεύων*: cfr. v. 388: *ὁμαρτῇ ποντοπορεύων.*

v. 30 *τέμνουσι θάλασσαν*: cfr. Hal. I, 626 *ἁλὸς τέμνουσι μέγα κῦμα* und unten v. 387 *κύματα τέμνων.*

v. 34 *οἴηκας ἔχων*: cfr. Hal. V, 91 *νῆα νέμων οἴηκι χαλινῷ* und Hal. I, 193 *χαλινὰ οἰήκων*.

v. 39—59 Die von Oppian im Nachfolgenden gegebene Darstellung des feindseligen Verhältnisses zwischen Hirschen und Schlangen entbehrt zwar der Begründung vom naturhistorischen Standpunkte. Gleichwohl schöpfte derselbe nicht aus dem Leeren. Er bezieht sich dabei auf die bei den Alten thatsächlich bestandene Vorstellung von dem Vorhandensein einer solchen Gehässigkeit zwischen jenen Tieren. Der ältere Plinius erzählt in seinem Sammelwerke naturalis historia, also nach ihm vorliegenden älteren Berichten, dass der Hirsch die Schlange in ihrer Höhle aufsuche und mit seines Atems Hauch aus derselben heraushole. Älian, ein Zeitgenosse Oppians, sagt in seiner Tiergeschichte (II, 9) ganz genau dasselbe, wie Oppian an dieser Stelle. Er weiss sogar noch mehr zu berichten: »Wenn man Hirschhorn pulverisiert in Feuer legt, so vertreibt der sich daraus entwickelnde Rauch überall die Schlangen, welche diesen Geruch nicht leiden können.« Der Verfasser der Halieutika endlich zieht bei Schilderung des Hasses und des immerwährenden Kampfes, der zwischen gewissen Seetieren besteht, als Vergleich die Gehässigkeit der Hirsche gegen die Schlangen heran und bedient sich dabei vielfach des nämlichen Wortlautes, wie ihn unsere Stelle aufweist (cfr. Hal. II, 289—295) oder vielmehr wie er von unserm Dichter nachgeahmt ist.

Forschen wir nach der wahrscheinlichen Ursache dieser Vorstellung der Alten, welche Oppian in seiner Weise noch weiter ausgemalt hat, so werden wir es vor allem begreiflich finden, dass die Furcht vor diesem, namentlich bei seinem unerwarteten Anblicke, Schrecken erregenden Tiere von jeher Anlass zu mancherlei Fabeln gegeben hat. Richtig wird auch sein, dass der Hirsch, sobald er auf eine Schlange stösst, Zeichen des Schreckens — Schnauben oder ein blasendes Geräusch — von sich gibt oder stutzt, wie ja auch in Brehms Tierleben einige Bilder kundgeben. Richtig wird ferner sein, dass derselbe die Schlange, die sich ihm um den Leib oder die Läufe gewunden hat, durch Kratzen, Reiben, Schnellen von sich wegzubringen sucht und, wenn nötig, auch mit dem Maule nachhilft, und dass dabei die Schlange

in Stücke geht. Von einem Angriffe aber mit dem Maule und einem Zerreissen mit den Zähnen kann keine Rede sein, ebenso wenig wie von einem Geräusche des Kiefers der Schlange. Letztere Täuschung mag in dem Zischen und den schnellen Bewegungen der gespaltenen Zunge begründet sein.

v. 39 cfr. Hal. II, 253 *ἔξοχα δ' ἀλλήλοισιν ἀνάρσιον ἔχθος ἔχουσι*

v. 41 *οὔρεος ἐν βήσσῃς*: cfr. Il. III, 34 wo ebenfalls von dem plötzlichen Ansichtigwerden einer Schlange die Rede ist; Hal. II, 289 *ἀνὰ ξυλόχους*

v. 43 *ὀφιόνεον*: nur von O. gebraucht ($\bar{\iota}$); *καγχαλόων* wie I, 523 von der Freude des nun zum Angriffe schreitenden Tieres gebraucht; cfr. Hal. I, 471!

v. 52 *μειδιόωντι ἐοικώς*: wörtlich gefasst, wie Bourquin übersetzt: les lèvres comme s' il voulait sourire; oder in übertragenem Sinne von dem Ausdruck des Behagens ob der Vernichtung des Todfeindes.

v. 53—57: cfr. Hal. II, 292 ff.:

δάπτει τ' ἐμμενέως· ὁ δ' ἑλίσσεται ἀμφί τε γοῦνα
δειρήν τε στέρνον τε· τὰ δ' ἡμίβρωτα κέχυνται
ἄψεα, πολλὰ δ' ὀδόντες ὑπὸ στόμα δαιτρεύουσιν.

---

v. 59—99: Das Wunderland Libyen ist es, wo der Hirsch so merkwürdige Kämpfe mit Schlangen zu bestehen hat. Aber mit welchen Schlangen und wie? Diese gefährlichen Tiere bleiben doch nicht an ihrem Opfer hängen, sondern fliehen, wenn sie gebissen haben, oder ziehen sich zurück und warten die Wirkung ihres Bisses ab. Wir haben es also hier mit einem Märchen zu thun. Ein solches wollte Oppian vorführen. Forschen wir aber nach dem realen Untergrund, auf dem er dasselbe aufbaute, so können wir denselben unschwer finden. Die Schlangen von Libyen entpuppen sich als Blutegel (*αἰόλοι*, mit sechs rostroten, schwarzgefleckten Längsbinden auf dem Rücken und mit schwarzgeflecktem Bauche), oder Pferdegel, die furchtbarste Plage für Pferde, Rinder und Hirsche, kurz für alle Tiere, die ins Wasser gehen. Auf dem Sande, dem Scheuertuche des Hirsches, sucht er ihrer los zu werden. kratzt mit den Läufen, scharrt und sucht auch mit dem Maule die Blutsauger zu entfernen; endlich kühlt er sich im fliessenden Wasser (*ῥέεθρον ποταμοῖο*), da also, wo die Plage-

geister, die nur in Sümpfen und stehenden Gewässern leben, nicht vorkommen. Dass der Hirsch durch den Genuss von Krebsen sich wieder ausheile, war eine auch von Älian (var. hist. 13, 35) berichtete Sage, ein Volksglaube, der in gewissen Tieren und Pflanzen manche Wunderwirkung und Gegengift sucht. Dass ein abgerissener oder abgeschnittener Blutegel noch länger hängt und dass dann Blut abtropft, ist eine bekannte Thatsache. — Wenn Oppian Hirsche in Libyen vorkommen lässt, was Aristoteles in Abrede stellt, so verweist Brodäus auf Verg. Aen. I, 184, wo Äneas ebenfalls in Libyen Hirsche ziehen sieht.

Über das hohe Alter des Hirsches (cervus vivax, Ov.), wie der Krähen, existierten bekanntlich die merkwürdigsten Ansichten.

Zahlreich sind in der ganzen Partie, welche von dem Verhältnisse zwischen Hirsch und Schlange handelt, die Nachahmungen von Ausdrucksweisen des Dichters der Halieutika, wo dieser entweder denselben Stoff behandelt, oder den Kampf zwischen Schlange und Igel darstellt, oder endlich den Angriff der Meerkrabbe auf die Muräne schildert. Es scheinen daher Hal. II, 253—321 und 321—389 unserem Dichter als Vorbild zu v. 233—253 und zu 253—291 gedient zu haben.

Bezüglich einzelner Wendungen vergl.:

Kyneg. II, 245 mit Hal. II, 325 *φυσιόων* — *φυσιόων*
„ „ 251 „ „ „ 301 *οἰκτείρειας* — *οἰκτείρειας*
„ „ 258 „ „ „ 366 *ἰοτόκοι* — *ἰοτόκοισιν*
„ „ 259 „ „ „ 346 *ἀμφιχυθέντες* — *ἀμφιχυθεῖσα*
„ „ 268 „ „ „ 343 *ἐκφυγέειν ἐθέλει* — *ἐσσυμένην περ ἀλύξαι*
„ „ 273 „ „ „ 344 *βεβρυχὼς ὀδύνῃσι* — *ἀσχαλόωσ' ὀδύνῃσι*
„ „ 279 „ „ „ 374 *ἰχὼρ αἱματόεις* — *ἰχὼρ αἱματόεις*
„ „ 283 „ „ „ 342 *ἐμπεφυῶτα* — *ἐμπεφυώς*

vergl. ausserdem Kyneg. II, 260 *ἐφύπερθεν ἐπιτρέψαντε κάρηνα*, mit Hal. IV, 625 *κάτω τρέψασα κάρηνον*

v. 80 *ἑρπετόεν*: nnr von O. gebraucht.

v. 99: unter dem Breitgehörnten ist wohl der Damhirsch gemeint, dessen Geweih schaufelförmige Enden hat. Freilich ist damit nur eines der unterscheidenden Merkmale angeführt, nicht auch das weissgetropfte Fell, das übrigens im Winter fast ohne Flecken ist. Oppian scheint hier überhaupt dem Damhirsch weniger Beachtung geschenkt zu haben, der, wie Otto Keller nachgewiesen hat (Tiere des klass. Altert.), seit den ältesten Zeiten zwar in Vorderasien heimisch, aber in Europa in der historischen Zeit bis zum Untergange des römischen Kaiserreiches nicht nachweisbar ist (vergl. auch Otto Mans, die Jagd bei den Griechen, Progr. Cassel 1888).

Ausserdem wäre Oppians Bemerkung über den Breitgehörnten auch auf den Barasinga zutreffend, der jetzt noch in Hinterindien vorkommt und merkwürdiger Weise auch bei uns erst durch Brehm bekannt wurde.

v. 102—106: mit Flecken und Streifen geziert ist nur der Axishirsch. — *ἰόρκους*: nur von O. gebraucht.

V.

Unter Bubalis verstanden die Alten die Kuhantilope, eine afrikanische Gazellenart; der Name ist heute noch gebräuchlich. Die Hörner der Antilopen, welche bei der Unterscheidung der Arten ganz besonders berücksichtigt werden, biegen sich gleichmässig in einfachem bis dreifachem Bogen. Bezüglich der Verbreitung des Tieres sagte Leunis: »Mit Ausnahme zweier in Nordamerika wohnender Arten sind die Antilopen auf die alte Welt beschränkt, hier ganz besonders zahlreich in Afrika.«

Sehr hübsch hat Oppian den Heimatstrieb dieser Tiere geschildert d. h. das Bedürfnis, nur da sich heimisch zu fühlen, wo Klima, Äsung und Schirmung passend ist. Nachgeahmt hat er dabei wohl Hal. I, 263—280, wo die Heimatsliebe des Astakos (eines Krebses) in derselben Weise, auch unter Vergleich mit der Vaterlandsliebe der Menschen, dargestellt wird.

VI.

Unter dem Huhn ist nicht das Feld- oder Rebhuhn gemeint, sondern das Rothuhn: auf dieses passt »bunthalsig—rötlich« ganz

genau. Diese locken gerne und werden daher auch gerne als Lockvögel (natürlich wieder für Rothühner) benützt.

Was ihr Verhältniss zu den Rehen betrifft, so ist zu vermuten, dass hier die Thatsache dichterisch verwertet ist, dass Tiere, die öfters zusammenkommen oder in der Nähe zusammen leben und durch verschiedene Äsung nicht in den Kampf um das Dasein verwickelt werden, auch *gerne* sich neben einander aufhalten und sich durch vereintes Wachehalten gegenseitig unterstützen. Kommt z. B. ein Reh, ein Hase etc. öfters mit einem anderen nicht feindlichen Tiere auf der Weide oder auf dem Lagerplatze zusammen, so entsteht hiedurch unzweifelhaft ein gewisses Freundschaftsverhältnis. Sie äsen ruhig nebeneinander. Gibt ein Teil bei Ansichtigwerden eines Feindes einen Schrecklaut und reisst er aus, so stürmt auch der andere Teil schreckend davon.

Es ist nicht unmöglich, ja sogar wahrscheinlich, dass man sohin durch den Lockruf des Huhnes, neben dem das Reh zu äsen gewohnt war, dieses so vertraut machte, dass es ruhig auf das Feld trat, und ebenso das Reh zum Lockbild seines beschwingten Freundes werden liess. In Anwendung solcher Arten von List waren ja die Alten Meister (vergl. die Mitteilungen des Verfassers der *ἰξευτικά,* der eine Reihe von solchen Fangarten des Geflügels beschreibt; s. M. Miller, das Jagdwesen der Alten; München, Pohl!).

VII.

Es handelt sich hier um die Capra aegagrus, Bezoarziege, Paseng, von der vielleicht unsere Hausziege abstammt.

»Deren Hörner sind stark gekielt, einfach bogenförmig nach hinten gekrümmt, mit den Spitzen einander etwas genähert, bis 75 cm lang, Färbung hellrötlich grau, an den Halsseiten und gegen den Bauch heller, Bauch weiss, Brust dunkelschwarzbraun. Sie kommt vor in Persien, im Kaukasus und auf Kreta.« Brehm.

Oppian unterscheidet scharf zwischen den Hohlhörnertragenden (oder Hohlhörnern) und den Geweih tragenden Tieren, erstere als Ziegen und Schafe zusammenfassend.

Die Horntiere haben bleibende Hörner, die nie erneuert werden und mit ihrer inneren Höhlung einen knöchernen Fortsatz des Stirnbeines umschliessen. Ein Dritteil des Hornes ist massiv. Die hornige Schaale deckt also den Stirnbeinfortsatz, der zum Aufbau und zur Ernährung des Hornes an seiner Aussenseite unendlich

gefässreich ist. Schlägt man die Hörner mit der Glatze ab und trocknet das Ganze, so kann man die Hörner von den Stirnbeinzapfen herunterziehen, und nun bemerkt man nach einiger Zeit, dass diese (die Stirnbeinfortsätze) aussehen, als wären sie mit lauter Luftkanälen durchzogen, die als kleine Löcher nach aussen münden, während diese nur eingetrocknete Gefässe sind. Was liegt nun näher, als dass der fleissige Beobachter Oppian sich diese Kanälchen als im Zusammenhange mit dem Hohlraume des Hornes dachte, welch' letzteren er als Luftschacht betrachtete, der mit der Aussenluft in Verbindung steht. Es würden deshalb durch Bestreichen der Hörner mit Wachs in der That die Luftkanäle verstopft und der Zuzug der Luft abgeschlossen.

Die Abfuhr der Luft in die Lungen glaubte Oppian, nachdem er die Zufuhr gefunden, erfolge durch die Zähne, wahrscheinlich deswegen, weil er in der Öffnung der Zahnhöhle nach Ausnehmen der Zähne beobachtet hatte, dass an der Spitze der Wurzel öfter Gefässe hängen bleiben, die er als Luftleiter betrachtete.

So erklärte sich Oppian auf Grund seiner unmittelbaren Anschauung in einfacher und natürlicher Weise eine Sache, über die bei andern Schriftstellern eine andere Vorstellung herrschte. Aristoteles, Plinius und Älian nämlich erzählen, dass die Ziegen durch die Ohren atmen. Dass Oppian diese Ansicht kannte, ist wohl zweifellos; aber er folgte hier, wie auch manchen anderen Ansichten gegenüber, lediglich seiner Beobachtung.

So mag uns Oppians Mitteilung immerhin interessant erscheinen, wenn sie auch an sich irrtümlich war. Handelt es sich hier doch um einen Irrtum in einer Sache, in der das ganze Altertum sich eine unrichtige Vorstellung machte. Auf keinen Fall darf man Bourquins Bemerkung zu dieser Stelle: »Encore une de ces erreurs qui, pour avoir été adoptées par quelques écrivains, n'en sont pas moins extraordinaires« ohne Weiteres zustimmen, wenn derselbe kurz absprechend so über Dinge urteilt, die eben nur durch längere Beobachtung des Wildes in freier Bahn erlernt werden können.

Auch die weitere Bemerkung Bourquins, welche sich auf Oppians Darstellung der Eltern- und Kindesliebe bei diesen Tieren bezieht, kann nicht unbeanstandet bleiben. Er sagt nämlich: »Bien que la nature y soit un peu embellie, cette première partie de la description est d'un caractère simple et touchant; c'est dans la seconde seulement que le mauvais goût va se montrer.« Der erste Teil,

namentlich die Schilderung der zum Vergleiche herangezogenen Fürsorge der dankbaren Kinder für den altersschwachen Vater, ist gewiss ansprechend; aber auch der zweite. Demjenigen, der die fraglichen Verhältnisse nicht kennt, mag die Schilderung allerdings breit und umständlich erscheinen; aber nicht dem Kenner. Die Umständlichkeit entspricht genau dem thatsächlichen Vorgange.

Man muss denken, dass sich die Szene abspielt, während der Jäger noch abwesend ist, aber bald kommen wird. Die Mutter hat sich in einer Schlinge gefangen. Sobald sie dies merkt, lässt sie einen Schrecklaut vernehmen, nicht bloss ihren Schmerz und ihre Angst auszudrücken, sondern auch die Kinder zu warnen. Diese erschrecken und eilen fort; aber sie kommen bald wieder und stossen Schrecklaute aus. Dann beginnen sie, wie die Jäger es nennen, zu »langweilen«, d. h. Sehnsuchtsrufe auszustossen, und endlich, als der Jäger naht und die Mutter in die Gefangenschaft abführt, gehen sie im Gefühle ihrer Schwäche und in ihrer Anhänglichkeit an dieselbe freiwillig mit.

Man sieht, der Dichter hat den Vorgang, wie er sich in der That gestalten kann, wahrheitsgetreu zum Ausdruck gebracht.

Recht anschaulich und treffend ist die Sorge der Jungen für Ernährung und Reinlichhaltung der altersschwachen Eltern dargestellt. Was z. B. das »Wasserbringen mit den Rändern der Lippen« betrifft, so kann man öfter beobachten, dass die von der Tränke zurückkehrenden Tiere auf ein zurückgebliebenes — und dieses kann auch ein altersschwaches krankes Tier sein — zugehen und an ihrem nassen Äser von dem Geno[illegible] abgeleckt werden. Solch eine Wahrnehmung war es offenbar, [illegible] dem Dichter die Vorstellung erweckte, dass sie auch Samariterdienste verrichten, — was ja unbewusst auch stattfinden kann.

Dass junge Tiere ein kraftlos gewordenes ruhendes Muttertier (wie auch andere eben ruhende Genossen) durch Belecken und Schmeicheln zum Spielen und Weiterziehen auffordern, ist bekannt.

Bei der ganzen Schilderung hat übrigens unser Dichter die Stelle in den Halieut. V, 519—589 zum Muster genommen. Dort ist es ein Delphinweibchen, welches das eine seiner Jungen am Haken zappeln sieht und das andere auffordert, zu fliehen. Selbst aber weicht es von dem unglücklichen geliebten Kinde nicht und wird so ebenfalls Beute des herzlosen Fischers. Die Nachahmung erstreckt sich manchmal bis auf den Wortlaut, so z. B.:

v. 55 cfr. Hal. V, 560: φεῦγε, τέκος;
v. 39 cfr. Hal. V, 553: φαίης;
v. 45 cfr. Hal. V, 574: οὔτε νόον γνάμπτουσι σιδήρεον;
v. 46 cfr. Hal. V, 563: σπονδὰς ἀθανάτων ἀλιτόντες;
v, 49 cfr. Hal. V: ἀθρήσῃ.
v. 24 τινύμενοι: vergeltend, hier in gutem Sinne gebraucht.
v. 43 Nachahmung des homerischen Verses Il. I, 20:
παῖδα δ'ἐμοὶ λύσαιτε φίλην, τὰ δ' ἄποινα δέχεσθαι.

Dem Wortlaute dieses Verses entsprechender wäre es allerdings, wenn man mit Schneider (I. Ausg.) läse: μητέρα μοι λύσαιο φίλην —, zumal λύσαιο durch den Scholiasten und φίλην durch die älteren Ausgaben gestützt werden. Aber die Wortfolge des Codices lässt diese Fassung nicht zu. Statt λύσεο, welches in denselben an der Spitze des Verses steht, hat der cod. Ven. λύεο, das jedenfalls empfehlender ist, wenn man das Medium gelten lassen will. Es scheint mir aber doch, dass der Dichter diese ungewöhnliche Form der ihm vorliegenden Stelle bei Homer gegenüber nicht gewählt, sondern mit der durch das Metrum gebotenen Umstellung der ersten Worte geschrieben hat λῦσαι μητέρα, sowie ebenfalls aus metrischen Gründen φιλίην statt φίλην.

v. 51 αὐτόδετοι: ein nur von Oppian gebrauchtes Wort.

Anhang.

Die natürliche Erklärung dieses von Oppian geschilderten Vorganges der Annäherung von Fischen an die Antilope liegt nahe. Dass manchmal Tiere verschiedener Gattungen gerne mit einander verkehren, ist bekannt; ich verweise nur auf das oben Nr. VI S. 46 Gesagte. (Älian de nat. anim. II, 28 erzählt von einer besonderen Freundschaft zwischen einer Trappenart [ὠτίς] und Pferden.) Dazu ist zu bemerken, dass auch das Nahrungsbedürfnis gewisser Tiere solche Annäherungen herbeiführt. Wer wüsste z. B. nicht, dass sich (worauf auch Bourquin in einer Anmerkung zu dieser Stelle hinweist) die Staaren gerne in der Nähe von Schafherden aufhalten, weil die Wolle der Schafe Insekten birgt, die ihnen zur Nahrung dienen? Wer hat nicht schon oft wahrgenommen, dass die Staaren auf dem Rücken derselben stehend nach Insekten suchten? In ähnlicher Weise ist wohl auch die Annäherung der Fische an die Antilope aufzufassen, die der Dichter in seiner Art verwertet hat.

Nachgeahmt hat der Dichter die ähnliche Stelle der Halieut. IV, 308—345, sowie ihm auch bei dem Hymnus auf den Eros die ähnlich lautende in Halieut. IV, 11—40 vorgeschwebt hat.